Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 208 (1. Blatt). **Montag, den 6. September 1926.** **54. Jahrgang.**

Deutschlands Sitz im Völkerbund.

Der entscheidende Beschluß des Völkerbundsrates.

Der Völkerbundsrat hat am Sonnabend mittag einstimmig den Bericht und die Vorschläge des Prüfungsausschusses für die Zusammensetzung des Rates genehmigt und auf Grund seiner Vollmachten nach Artikel 4 der Völkerbundssatzungen die Bezeichnung Deutschlands als ständiges Ratsmitglied sofort bei seinem Eintritt in den Völkerbund beschlossen. Gleichzeitig wurde die Zahl der nichtständigen Mitglieder des Rates von 6 auf 9 erhöht.

Damit ist die Entscheidung in Genf tatsächlich gefallen. Die Zustimmung der Vollversammlung stellt nunmehr nur noch eine Formalität dar, zumal da für Beschlüsse der Vollversammlung keine Einstimmigkeit erforderlich ist, wie bei den Beschlüssen des Rates. Im Rat ist die vorgeschriebene Einstimmigkeit nur durch das Fernbleiben Brasiliens und Spaniens ermöglicht worden. Der Beschluß des Rates betr. die nichtständigen Mitglieder bedeutet, daß gleichzeitig mit Deutschland auch Polen seinen Einzug in den Rat halten wird, zwar nicht als ständiges, wohl aber als halbständiges Mitglied.

Unternehmertum und Arbeiterschaft.

Von der Dresdener Industrietagung.

Im weiteren Verlauf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Dresden sprach Staatssekretär z. D. v. Simson über

Ziele und Methoden der deutschen Handelspolitik.

Besonders eingehend würdigte Redner die Vorschläge des früheren Reichswirtschaftsministers Neuhaus und des früheren österreichischen Gesandten in Berlin Riedl, deren Kernpunkt darin liegt, daß eine Reihe von Staaten einen langfristigen Kollektivvertrag schließen, durch den sie sich verpflichten sollen, eine gewisse Zollhöhe nicht zu überschreiten. Die praktische Durchführung dieser Ideen werde großen Schwierigkeiten begegnen, ja für die nächste Zeit kaum möglich sein. Trotzdem werde die Weiterverfolgung dieser Gedanken, in denen ein richtiger Kern enthalten sei, sich empfehlen und vielleicht zu Ergebnissen führen, welche die Lage verbessern können.

Nach einer Reihe weiterer Referate sprach Dr. Silverberg als letzter Redner über

„Deutsches Unternehmertum in der Nachkriegszeit".

Besonders bemerkenswert waren dabei seine Ausführungen über das Verhältnis zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft. Er führte hierzu u. a. aus:

„Das Verhältnis des deutschen Unternehmertums zur Arbeiterschaft ist nach Lage der Dinge heute nicht zu charakterisieren, ohne das politische Gebiet zu streifen. Die gegenseitigen Interessen sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet auszugleichen, ist eine Forderung, die mit gleichem Ernst und gleicher Intensität von beiden Gruppen zu beachten ist. Ziel muß sein der Wiederaufbau Deutschlands und der deutschen Wirtschaft, und das kann nur erreicht werden in vertrauensvoller und zukunftsreicher Zusammenarbeit der gewaltigen Kräfte, die in unserem Volke Unternehmertum und Arbeiterschaft darstellen."

Silverberg und die Sozialdemokratie.

Der Redner gelangte im Verlauf seiner Ausführungen zu der Forderung, daß die Sozialdemokratie an der Regierung beteiligt sein müsse. Es ist eine auf die Dauer in höchstem Maße allgemein politisch und wirtschaftspolitisch unerträgliche und schädigende Lage, wenn eine große Partei wie die Sozialdemokratie in einer dem deutschen Parlamentarismus mehr oder weniger verantwortungsfreien Opposition steht. Man sagte einmal, es könne nicht gegen die Arbeiterschaft regiert werden. Das ist nicht richtig. Es muß heißen:

Es kann nicht ohne die Arbeiterschaft regiert werden!

Und wenn das richtig ist, muß man den Mut zu der Konsequenz haben, es soll nicht ohne die Sozialdemokratie, in der die überwiegende Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft ihre politische Vertretung sieht, regiert werden. Die deutsche Sozialdemokratie muß zur verantwortlichen Mitarbeit heran. Und sie wird auch als Partei zu Grunde gehen, wenn sie sich nicht hierzu entschließt.

Die Revolution gegen Primo de Rivera.

Madrid in Aufruhr.

Die Garnisonen verweigern den Gehorsam. — Vor dem Sturze Primo de Riveras.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Unterbrechung der Verbindung mit Spanien.

Nach einer Meldung der „Ere Nouvelle" sind am Sonnabend abend 11½ Uhr sämtliche telegraphischen und telephonischen Verbindungen zwischen Spanien und Frankreich unterbrochen worden.

*

Madrid befindet sich in vollem Aufruhr. Die Artillerie-Offiziere haben gemeutert, und die Meuterei hat einen ungeheuren Eindruck auf die Volksstimmung gemacht, die sich jetzt offen gegen Primo de Rivera richtet. In den Straßen kommt es zu starken Ansammlungen, wobei die Menschenmenge in die Rufe: „Nieder mit der Diktatur!" und „An den Galgen mit Primo de Rivera!" ausbricht. In jeglichem Teile der Hauptstadt kam es bei dem Bekanntwerden der strengen Maßnahmen gegen die Artillerie-Offiziere zu so heftigen Kundgebungen, daß Militär einschritt. Es entwickelten sich heftige Schießereien, bei denen 19 Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden. Der Belagerungszustand wird mit äußerster Strenge durchgeführt. In den Abendstunden hörte man erneute Schießereien. Die Unruhen nehmen immer heftigeren Charakter an. Trotz eines energischen königlichen Dekretes, das die Verhaftung der meuternden Artillerie-Offiziere anordnete, ist der Umfang der Gehorsamsverweigerungen außerordentlich groß. Die Bewegung liegt in den Händen hoher Offiziere nicht nur der Artillerie, sondern auch der anderen Truppengattungen. Eine Meldung, die besagt, daß der König Primo de Rivera abgesetzt habe, ist zwar im Umlauf, wird aber noch nicht bestätigt. In Barcelona haben sich mehrere Truppengattungen gegen die Regierung aufgelehnt. Ueberhaupt herrscht in der Armee eine ungeheure Erregung. Blutige Kämpfe sollen in der Gegend von Valladolid und Segovia stattgefunden haben oder im Gange sein. In Saragossa wurden fünf hohe Offiziere, darunter zwei Obersten, wegen Gehorsamsverweigerung verhaftet.

König Alfons hat von Madrid aus einen Befehl an die gesamte Armee erlassen, in dem er ermahnt, den inneren Frieden des Landes nicht zu brechen. Unter dem Eindruck der Meutereien will der König anscheinend Primo de Rivera zum Rücktritt veranlassen. Die Bewegung in der Armee ist aber derartig im Wachsen begriffen, daß mit schweren Zusammenstößen zwischen Regierungstruppen und Meuterern gerechnet werden muß. Niemand glaubt daran, daß es der Diktatur gelingen wird, sich jetzt noch zu behaupten. Angeblich soll Primo de Rivera Maßnahmen zur Flucht ergriffen haben. Der letzte Befehl, den er ausgab, bedroht alle Aufrührer mit der Todesstrafe. Neueren Nachrichten zufolge soll die Bewegung in der Armee antimonarchischen Charakter angenommen haben. In Barcelona wird eine starke Propaganda für Ausrufung der Republik entwickelt. Die Aufrührer sind darüber empört, daß der König die Dekrete über die Degradierung der Artillerie-Offiziere und über den Kriegszustand unterzeichnet hat. Angeblich soll es aber zwischen dem König und den Artillerie-Offizieren zu Einigungsverhandlungen gekommen sein.

*

In Genf

sind alarmierende Nachrichten aus Madrid eingetroffen, in denen behauptet wird, daß der Sturz Primo de Riveras vollzogen sei. Der Konflikt zwischen Spanien und dem Völkerbunde ist nunmehr vorläufig gegenstandslos geworden. Es heißt, daß der Völkerbundsrat im Falle der Bildung einer neuen spanischen Regierung unverzüglich in Madrid Vorstellungen erheben werde, um das Verbleiben Spaniens im Völkerbunde zu sichern. Besonders in französischen Regierungskreisen herrscht hohe Genugtuung über die Schwierigkeiten Primo de Riveras, dessen Niederlage bei ihnen starke Hoffnungen hinsichtlich einer Aenderung in der spanischen Außenpolitik erwecken würde.

Altershilfe für Angestellte.

Auf der 3. Bundestagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten

wurden die von den leitenden Körperschaften des Bundes vorgelegten Anträge auf Einführung einer großzügigen Altershilfe für die Angestellten und Erhöhung des Hinterbliebenengeldes einmütig angenommen. Das Hinterbliebenengeld wurde bis zu 300 Mark für den einzelnen Todesfall erhöht. Gleichzeitig wurde das Hinterbliebenengeld auch im Falle des Todes der Ehefrau beschlossen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold

sprach auf der Tagung über die Weltwirtschaftslage Deutschlands und die Beziehungen zur Wirtschaft anderer Staaten. Er betonte, daß die Reichsregierung den Geist des sozialen Verständnisses anerkenne, in dem der Gewerkschaftsbund der Angestellten arbeite. Man merke trotz aller Gegensätze im deutschen Volk eine langsame Festigung des deutschen Staates. Auch auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie sei

der Wille der Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit

deutlich betont worden. Die Hindernisse der neuen Grenzen und der Rückfall in wirtschaftsautarkische Gedankengänge und Hochschutzzollbestrebungen seien überall deutlich bemerkbar. Deutschland werde sich aber nicht vom Weltverkehr abdrängen lassen. Die deutsche Wirtschat müsse vor allen Dingen von den Hemmungen der Nachkriegszeit befreit werden. Alle wirtschaftlichen Erwägungen und auch die Finanzpolitik müßten sich aber dem Hauptziel der Stabilität der Währung unterordnen. Es unterliege keinem Zweifel, daß in den letzten Jahren eine starke Ueberbesteuerung eingesetzt habe. Die Steuern müßten wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht sein.

Erstes Erfordernis sei gegenwärtig die große Verwaltungsreform in ganz Deutschland.

Nicht minder wichtig sei die Frage des Finanzausgleiches, der auch Sparsamkeit in Ländern und Gemeinden bewirken müsse. Besonders erleichtert werden müßten die schwer tragbaren Realsteuern. Wenn eine gerechte Steuererfassung möglich wäre, so wäre auch die Herabsetzung der Tarife denkbar. Schwer belastet sei die Bevölkerung besonders durch indirekte Steuern, die die Kaufkraft und damit die Konsumfähigkeit schwäche. Man strebe an, die Zuckersteuer zu ermäßigen und dafür die Branntweinsteuer zu erhöhen. Gegen die Arbeitslosigkeit der Angestellten, die durch den Rationalisierungsprozeß noch wachsen werde, erwäge die Regierung, für statistische Erhebungen und Arbeiten auf dem Aufwertungsgebiete erfahrene ältere Angestellte heranzuziehen.

Die Arbeitszeitverhandlungen

in der Metallindustrie.

Die Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen für die nordwestliche Gruppe der Metallindustrie finden Donnerstag, den 9. September, in Essen statt.

Der Bürgerkrieg in China.

Keine Bestätigung der Gerüchte über Wupeifu.

Es liegt noch keine Bestätigung des Gerüchtes vor, nach dem Wupeifu verwundet und durch seinen eigenen Stab gefangen genommen worden sei. Die Kantontruppen haben nach erbitterten Kämpfen Wutschang besetzt.

Einnahme der Hauptstellung am Jangtse durch die Kantontruppen.

Die Kantontruppen haben die Hauptstellung am Jangtse eingenommen. Wupeifu ist auf dem Rückzuge begriffen. Der Kampf dauert 30 Kilometer von Hankau an. Die zurückflutenden Truppen beunruhigen die Bevölkerung. Mukden hat Verstärkungen entsandt.

Ein britisches Kanonenboot weggenommen.

Unter den Nachrichten aus Hongkong verzeichnet Times die Meldung, daß ein britisches Kanonenboot auf dem Yangtsefluß von den Chinesen erbeutet worden sei.

Tschitscherin an Tschangtsolin.

Tschitscherin richtete an den chinesischen Geschäftsträger in Moskau eine Protestnote gegen die an die Verwaltung der Ostchina-Eisenbahn gerichtete Forderung Tschangsolins, alle der Ostchina-Eisenbahn gehörigen Schiffe den Mukdener Behörden zu übergeben.

Schwere Auto-Unfälle.

Während der Motorradfahrt „Quer durch Deutschland".

Der Kaufmann Hans Hürse aus Krefeld, der sich an der Motorradfahrt „Quer durch Deutschland" beteiligte, überfuhr auf der Berliner Chaussee in Zehlendorf einen etwa 40 bis 45 Jahre alten Mann und verletzte ihn tödlich. Hürse selbst stürzte so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war.

Auf der Reichsfahrt des A. D. A. C.

Bei der Reichsfahrt des A. D. A. C. ereignete sich in einer Kurve wenige Kilometer vor Wiesbaden ein schwerer Unglücksfall. Die Fahrer Gottlieb Kob-Koburg, Herbert Körner-Naumburg und Hermann Adelmann-Königshofen, wurden mit ihren N. S. U.-Wagen aus der Fahrbahn geschleudert und schwer verletzt. Körner-Naumburg ist gestorben. Kob-Koburg schwebt in Lebensgefahr.

Autounfall des Reichstagsabgeordneten Oskar Meyer.

Der Staatssekretär a. D. und Reichstagsabgeordnete Oskar Meyer-Berlin, der sich zur Teilnahme an der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Dresden aufhält, wurde durch das Anprallen seiner Autodroschke an die Bordschwelle infolge zu schnellen Fahrens an Fuß und Kopf leicht verletzt

*

Taifun-Katastrophe.

in Japan.

Ueber Mitteljapan ist ein gewaltiger Taifun niedergegangen, der eine große Zahl von Menschenopfern und einen großen Sachschaden im Gefolge hatte. In Tojajaschi wurden 12 Kinder getötet und 90 schwer verletzt, in Hamatan durch Einsturz einer Fabrik acht Arbeiter getötet und 25 verletzt. Auch in Jodschida ist die Zahl der Verletzten groß. Auf dem Militärflugplatz in Akenogahara bei Nagoja wurden einige Flugzeuge zertrümmert und etwa 40 beschädigt. Bei Jokahama kenterten 2 Leichter, wodurch 15 Matrosen ums Leben kamen.

Unwetter in der Oberlausitz.

Ueber die Oberlausitz gingen mit teilweise wolkenbruchartigem Regen schwere Gewitter nieder. In der nächsten Umgebung von Löbau wurden durch Blitzschlag sechs Brände verursacht. In Bautzen schlug der Blitz in die 40 000-Voltleitung von Hirschfelde, so daß die Stadt stromlos war. In der Umgebung von Bautzen hat das Gewitter etwa 15 Brände verursacht. Ein Gastwirt wurde auf dem Kartoffelfelde vom Blitz erschlagen. In der Gegend von Weißenberg lief das Wasser 30 Zentimeter hoch über den Bahndamm der Dresden-Görlitzer Strecke, so daß der Zugverkehr gefährdet war. In Rothenburg schlug der Blitz in den Neubau des Finanzamtes, in dem sich z. Zt. vier Arbeiter befanden. Einer von ihnen wurde auf der Stelle getötet, die drei anderen wurden betäubt. Sie liegen schwer krank, anscheinend an Lähmungen, darnieder.

Unwetter in Südfrankreich.

In Südfrankreich herrschen wieder schwere Unwetter, besonders die Gegend von Bordeaux und Montpellier sind schwer heimgesucht worden. Man meldet Ueberschwemmungen, Einstürze und Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 6. September 1926.

68000 arbeitslose Bergarbeiter.

Nur leichter weiterer Rückgang.

35. Bericht des Arbeitsmarkts in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster berichtet: Die Entwicklung des Arbeitsmarktes hängt in erster Linie von der künftigen Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage ab. In den verschiedensten Industriezweigen macht sich nun seit einiger Zeit eine gewisse Besserung des Geschäftsganges bemerkbar, ohne daß die Arbeitsmarktkurve in demselben Ausmaße einen günstigen Verlauf nimmt. Nach den Meldungen der 25 wichtigsten Arbeitsnachweise im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe ist die Arbeitslosigkeit weiter leicht zurückgegangen und zwar um 2,1 Proz. Dieser Rückgang ist im Hinblick auf die gebesserte Wirtschaftslage sehr gering, wobei nicht einmal feststeht, ob die Abnahme auf Mehreinstellungen zurückzuführen ist; daraus kann jedenfalls der Schluß gezogen werden, daß selbst eine durchgreifende Belebung der Wirtschaft nur stark zögernd den Arbeitsmarkt entlasten wird. Wenn die Besserung der Wirtschaftslage nicht bald auf dem Arbeitsmarkt merkbar wird, so muß für die Zukunft mit einer anhaltenden, umfangreichen Arbeitslosigkeit gerechnet werden, da bald wieder die saisonmäßigen Abgänge aus den Außenberufen z. B. der Landwirtschaft auf den Arbeitsmarkt drücken werden. Sehr zu denken gibt das Problem der Erwerbslosen mit längerer, ununterbrochener Unterstützungsdauer und der Ausgesteuerten. Am 15. August bezogen von den 157 345 Erwerbslosenunterstützungsempfängern rd. 61 Prozent länger als 4 Monate rd. 39 Proz. länger als 6 Monate, rd. 14 Proz. länger als 9 Monate und rd. 3 Proz. länger als 50 Wochen Erwerbslosenunterstützung. Ueber die Auszusteuernden lassen sich genaue Zahlen nicht beibringen, jedoch ist anzunehmen, daß etwa 15—20 Proz. der augenblicklich Unterstützten wegen Ueberschreitung der Höchstgrenze aus der Erwerbslosenfürsorge in allernächster Zeit ausscheiden müssen. Diese Zahlen lassen deutlich die Schärfe der Arbeitsmarktkrise erkennen. Diese schwere Krise kann durch staatliche Maßnahmen (Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung) zwar vorübergehend gemildert, aber auf die Dauer nicht endgültig gelöscht werde. Auch aus diesem Grunde kann vor planlosem Zuzug aus anderen Landesteilen nicht dringend genug gewarnt werden.

Die Arbeitsmarktlage im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau behielt auch in der Berichtswoche ihre seit Mai zu beobachtende Tendenz zur Besserung bei, blieb aber weiterhin ungünstig. Das nunmehr vorliegende endgültige Ergebnis über die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rhein.-westf. Industriegebietes weicht nur unwesentlich von dem im vorigen Wochenbericht bereits mitgeteilten vorläufigen ab. Am 15. 8. 26 wurden insgesamt 36 064 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt, von denen 12 050 ledig und 23 014 verheiratet waren; 30 823 befanden sich als Hauptunterstützungsempfänger in Erwerbslosenfürsorge. Die höchsten Ziffern wiesen die Arbeitsnachweisbezirke Essen mit 4702, Dortmund-Land mit 2673 und Dortmund-Stadt mit 2437 arbeitsuchenden Bergarbeitern auf, während der Arbeitsnachweisbezirk Hörde, der im Monat Juli noch an zweiter Stelle stand, jetzt mit 2208 arbeitslosen Bergarbeitern an die fünfte Stelle gerückt ist. Die niedrigste Ziffer zeigte der Arbeitsnachweisbezirk Mülheim-Ruhr, bei dem nur 33 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt wurden. Rechnet man die erfahrungsgemäß von den öffentlichen Arbeitsnachweisen nicht erfaßten Arbeitslosen dem Stichtagsergebnis hinzu, so ergibt sich gegenwärtig noch eine Zahl von rd. 38 000 arbeitslosen Bergarbeitern im Ruhrgebiet.

*

Die Ernte

ist in vielen Gegenden noch ein gutes Stück zurück, was nach den sich immer wieder einstellenden Niederschlägen nicht Wunder nehmen kann. Der Ausfall dürfte indes doch nicht so groß sein, wie angenommen wurde, denn der nach Kräften das Trocknen besorgte. Das es hat auch an frischem Luftzug nicht gefehlt, Stroh hat freilich gelitten. Es wird nun einer fachgemäßen Prüfung bedürfen, um zu ermitteln, wie hoch sich der Ernteertrag im Durchschnitt beläuft, damit der Brotpreis danach ermittelt werden kann. Das Obst, insbesondere die an sich recht beträchtliche Birnenernte, hat unter der oft schwülen Luft nicht wenig gelitten. Die Birnen sind nicht aufzubewahren und müssen vielfach zu billigen Preisen losgeschlagen werden. Auch die Qualität der Frühkartoffeln läßt nicht selten zu wünschen übrig, dafür kann man aber von den Spätkartoffeln einen in Menge und Güte befriedigenden Ertrag erwarten. Die Erntearbeiten werden tunlichst beschleunigt, Kraftwagen werden zu Hilfe genommen und das Dreschen wird, soweit es angeht, mit Maschinen besorgt.

*

Die Entwickelung der Städtischen Sparkasse Kamen.

Ueber die Entwickelung der Einlagen- und des Kreditgeschäftes der Städtischen Sparkasse Kamen im 1. Halbjahr 1926 geben die nachstehenden Zahlen näheren Aufschluß. Die Bilanzsumme ist von rund 1 577 000 R.-M am 31. Dezember 1925 auf 1 848 000 R.-M Ende Juni 1926, also um ca. 271 000 R.-M oder um 17,2% gestiegen.

In den sechs Berichtsmonaten nahmen die Einlagen folgende Bewegung:

Ende 1925 betrugen die Spareinlagen 986 000 R.-M, Ende Juni 1926 dagegen 1 197 000 R.-M, die Scheck- und Giroeinlagen stiegen in dem ersten Halbjahr 1926 von 472 000 R.-M auf 514 000 R.-M, zusammen also erhöhen sich die Einlagen von 1 458 000 R.-M auf 1 711 000 R.-M.

Der Zugang an Spareinlagen im Jahre 1926 verteilt sich auf die einzelnen Monate, wie folgt: Januar 9 201 R.-M, Februar 15 457 R.-M, März 31 724 R.-M, April 63 260 R.-M, Mai 20 130 R.-M, Juni 70 486 R.-M, zusammen rund 210 000 R.-M.

Am 31. Dezember vor. Jrs. bestanden 1963 Sparbücher, am 30. Juni 1926 dagegen 2575. Mithin ergibt sich eine Zunahme in den 6 Berichtsmonaten von 612 Sparkonten, was einer Monats-Durchschnittszunahme von über 100 Konten entspricht.

Die Kredite an Private (Landwirtschaft, Mittelstand) zeigen folgende Entwickelung: 1 Kurzfristige Kredite Ende 1925 946 000 R.-M, Ende Juni 1926 463 000 R.-M. 2. Hypotheken und sonst. langfristige Darlehen Ende 1925 332 000 R.-M, Ende Juni 1926 623 000 R.-M.

Aus obigen Zahlen geht hervor, daß nicht nur neue langfristige Darlehen gegeben worden sind, sondern daß auch eine Umwandlung vieler zuerst kurzfristig gegebener Kredite in langfristige Darlehen stattfand. Dieser eingeschlagene Weg, der eine Beruhigung und Erleichterung für manchen Kreditnehmer bedeutet, wird weiter beschritten.

Während die Sparkasse Ende 1925 30 000 R.-M an Wertpapieren für eigene Rechnung besaß, erhöhte sich dieser Bestand bis Ende Juni 1926 auf 160 000 R.-M. Hier zeigt sich die Auswirkung des Anlegungsgesetzes und der starke Anteil der Sparkasse an der Plazierung der inländischen Emmissionen der letzten Monate.

Die Liquiditätsmittel weisen eine Zunahme von 193 000 R.-M auf 649 000 R.-M auf. Von der Liquiditätsreserve waren 462 000 bei der Landesbank der Provinz Westfalen, als provinzieller Girozentrale, angelegt.

Aus obigen Zahlen ist deutlich die überaus gute und gesunde Entwickelung unserer Sparkasse zu ersehen.

*

(1926 ein gutes Hasenjahr.) 1926 soll ein außerordentlich reiches Hasenjahr sein. Das ungewöhnlich milde Frühjahr bis April hat den ersten Wurf sehr begünstigt; und während in anderen Jahren infolge strenger Kälte und heftigen Schneefalls die jungen Häschen zu Dutzenden zugrunde gingen, blieb dies Jahr die größte Zahl am Leben. Außerdem kann man heuer noch auf einen späteren zweiten Wurf rechnen.

(Krankheitsbericht.) In der 33. Jahreswoche vom 8. bis 14. Aug. sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Hemmerde), Tuberkulose 5, Scharlach 33 (2 Kamen, 1 Wiescherhöfen); Todesfälle waren nicht zu verzeichnen. — Im ganzen Regierungs-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 28 (1), Genickstarre 1, Kindbettfieber 10 (2), Tuberkulose 61 (38), Scharlach 50, Unterleibstyphus 8 (2), Paratyphus 13, Ruhr 31, Körnerkrankheit 4, Kinderlähmung 2, Milzbrand 1, Fleischvergiftung 12.

Vorschußzahlungen auf aufgewertete Sparguthaben der Städt. Sparkasse Kamen. Laut Bekanntmachung hat sich auch unsere hiesige Sparkasse entschlossen, ihren alten Sparern Vorschüsse auf ihre aufgewerteten Sparguthaben zu gewähren. Da die zur Verfügung stehenden Mittel begrenzt sind, werden zunächst einmal sämtliche über 65jährigen Sparer bedacht, und zwar ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Lage. Es sollen vorläufig 10% der Aufwertungssumme, aber nicht mehr als 100 Mark, in jedem einzelnen Falle zur Auszahlung gelangen. Diese Einschränkung ist notwendig, weil die Sparkasse absolut keine Anhaltspunkte für die Zahl der Berechtigten und die Höhe der einzelnen Aufwertungsbeträge besitzt. Die Berechtigten müssen sich zunächst in eine Liste eintragen lassen, die bis zum 15. d. Mts., in der Zeit von vorm. 9—12 und nachm. 3—5 Uhr in den Geschäftsräumen der Sparkasse ausliegt. Vorzulegen ist außer dem Sparbuch ein Altersausweis (Geburts- oder Taufschein, Familienbuch, Personalausweis, Bescheinigung des Einwohnermeldeamtes oder dergl.). Auf den Altersausweis kann die Sparkasse aus begreiflichen Gründen nicht verzichten. Die Sparer tun deshalb gut, sich, bevor sie ihren Antrag abgeben, mit einem Altersausweis zu versehen. Die Sparkasse wird es sich angelegen sein lassen, die eingehenden Anträge mit größtmöglicher Beschleunigung zu bearbeiten. Ueber die Höhe des auszuzahlenden Betrages erhält jeder Sparer eine besondere Mitteilung. Der Abzug eines Zwischenzinses, wie es bei vorzeitiger Rückzahlung von Aufwertungshypotheken üblich ist, findet nicht statt. Zum Schluß sei gesagt, daß die Städt. Sparkasse Kamen bestrebt ist, den eingeschlagenen Weg zur Befriedigung ihrer alten Sparer weiter zu verfolgen. In Aussicht genommen ist als zweite Etappe auf diesem Wege eine vorschußweise Auszahlung von aufgewerteten Sparguthaben an bedürftige Sparer.

(Baderekorde ... aber nicht in Kamen.) Der heurige Sommer ist eigentlich sehr sparsam mit seinen Sonnenstrahlen. Wenn aber schon, denn schon ... So kletterte z. B. in der Woche vom 12. bis 18. Juli das Thermometer beachtlich in die Höhe. Wir in Kamen haben zu solchen Zeiten leider nichts als die Hoffnung auf die baldige Erbauung eines Freibades. Daß sich für ein solches während der heißen Zeit Besucher finden werden, dürfte auch aus den Zahlen hervorgehen, die über den Badebetrieb Hamms bekannt werden. Das Stadtbad in Hamm zählte während der vorgenannten 7 heißen Tage rund 6000 Besucher, darunter am 16. Juli allein 1151. Den Rekord aber erreichte das Germaniabad, ein der Turnvereinigung 1877 gehöriges Freibad im Westen. Die Besucherzahl dieses Bades betrug in diesem Jahre bis Ende August 11 068. Seine höchste Besucherzahl seit Bestehen erreichte das Bad am 18. Juli mit 1889 Personen. Daneben wird noch das Kanalbad eifrig besucht. Es wies bis jetzt etwa 6000 Besucher auf, von denen allein 4500 Abkühlung während der heißen Julitage suchten.

Wieviel müßte man wohl von diesen Zahlen abziehen, wenn Kamen in diesem Sommer schon sein Freibad gehabt hätte? Es sind nicht wenige. Dazu kommen die Unzähligen, die in Heil, in Unna, in Massen und gar in Dortmund, schließlich auch trotz aller Polizeivorschriften in der Seseke Kühlung im erfrischenden Naß suchen. Die Baderekorde zeigen deutlich, wie mehr und mehr der Wert des sommerlichen Freibades in allen Volkskreisen bekannt wird. Hier in Kamen wird es wohl nicht mehr vieler Ansporne bedürfen, um die Frequenz des neuen Bades zu heben. Der bisherige Mangel, die Entbehrung können die Badefreunde nicht abgestumpft, nicht dem erfrischenden Bade gegenüber gleichgültig gemacht haben, eher haben sie die Sehnsucht danach genährt und geschürt. — Wenn Kamen einmal seine moderne Badeanstalt besitzt, wird es vielleicht auch auswärtige Kreise zu sich heranziehen, die selbst weniger neuzeitlich ausgestattete Bäder besitzen oder doch bisher den Weg dorthin nehmen mußten. Hoffentlich können wir im nächsten Jahre um diese Zeit unseren Lesern ebenso erfreuliche Zahlen wie die Bäder Hamms melden!

#

Dortmunder Rundschau

Buer, Bochum, Gelsenkirchen, Hamm, Soest und manche andere Stadt unserer engeren Heimat haben letzthin neue und umfassende Baupläne erlassen, zumal die jüngste Eingemeindungsbewegung abgeflaut zu sein scheint. Aber Dortmund scheint sich hierzu nicht entschließen zu können. In heftiger Sehnsucht streckt es bekanntlich seine Arme nach der Nachbarin Hörde aus, und es mag nicht nur der bevorzugten Wohnlage des Südostens Dortmunds zuzuschreiben sein, daß sich das dortige umfangreiche Gelände in flottem Tempo mit Neubauten bedeckt. Aber Hörde spielt mit Erfolg die hartnäckige spröde Schöne, und es dürfte noch manch Wässerlein die Emscher hinabfließen, bis Hörde über sie hinweg Dortmund in die Arme sinkt. Und wenn Dortmund seiner Nachbarin auch gen Norden und Westen durch seine Umklammerung jede Ausdehnungsmöglichkeit raubt, so braucht Hörde den Erstickungstod doch noch lange nicht zu fürchten. Raum für Alle hat die Erde, und nach Süden und nach Osten ist noch viel Platz, obendrein bereits leidlich besiedelt und landschaftlich gar nicht ohne Reiz. Und wenn Dortmund, seine Vorzüge preisend mit viel schönen Reden, eifrig wirbt, so mag es immer wieder ein Körbchen nach dem andern zu seiner schon ziemlich stattlichen Sammlung legen. Schließlich ist ja Dortmund seinerseits zum nicht geringen Teil auf Hörde angewiesen. Bringen doch die Nachbarn so manchen Taler in die Großstadt, und die Geschäftswelt, die Kunst- und Vergnügungsstätten usw. würden das aus Hörde zuströmende Geld gegebenenfalls gewiß schmerzlich vermissen. Nicht umsonst stellen Straßen- und Eisenbahn ihre Wagen den Hördern bis spät in die Nacht hinein zur Verfügung, um ihnen den abendlichen Besuch der Großstadt und ihrer Freuden zu erleichtern! Die ohnehin starke Besetzung der letzten Straßenbahnwagen wird sich demnächst noch steigern, wenn in wenigen Tagen die Theater ihre Pforten öffnen. Der neuen Theater-Saison werden die Hörder Kunstbeflissenen mit nicht geringerer Spannung harren als wir: werden sich doch nicht weniger als neun u. ½ Dutzend (= 15 —!) neue Kräfte im Ensemble produzieren! Das gegenseitige Einspielen dieser zahlreichen Neulinge scheint aber etwas spät eingesetzt zu haben, denn die Abwechselung der Darbietungen ist zunächst mäßig. Oder setzt die Intendanz ein besonderes Interesse seines Theaterpublikums für eine gewisse Klasse von Damen voraus, wenn sie in der ersten Woche gleich vier Mal die „Jungfrau" von Orleans verspricht? (Siehe unseren Brief über die Moral!)

Wie herzlich beneiden die „Herren der Schöpfung" jetzt das nicht immer schwächere Geschlecht: könnten sie doch wie sie in gleich luftigen Gewändern und mit „nackt' Hälsken und Aermkes" einhergehen, statt unter der Last dicker Ober- und Unterkleidung und in engen Kragen zu schwitzen! So mäßig auch unsere Begeisterung für die Seuche der Bubiköpfe ist —, wir wollen gerecht genug sein, anzuerkennen, daß diese kurzen Haare, die freilich nach einem Sprichworte den Ausmaßen des Sinnes gleichen sollen, bei der Hitze und Temperatur als Wohltat empfunden werden mögen. Doch schon erschüttert eine Schreckenskunde die Gemüter der Damenwelt: wie die Hitzewellen, so droht sich auch eine neue Haarmode von Amerika aus über Europa zu verbreiten. Schon sahen wir gestern am Dortmunder Bahnhof das erste Beispiel. Stolz ließ die Dame aus der rechten Hälfte ihrer (?) prächtigen Haare einen vorbildlichen Zopf frei auf dem Rücken hängen, während ein gleichfarbiger Zopf genial und kindlich über die linke Schulter nach vorn geschlagen war. Die Verblüffung ob dieses noch ungewohnten Anblicks hinderte wohl das Publikum, welches offenbar baß erstaunt war, an hörbaren Aeußerungen ihres Urteils. Für Spaßvögel empfehlen wir schon jetzt, wenn diese Mode erst Allgemeingut geworden sein wird, sich nicht etwa, den Scherz zu leisten, Zöpfe von Damen, die etwa in die lockenden Auslagen eines Modegeschäfts vertieft sind, in allzu enge „Verbindung" miteinander zu bringen!

*

(Gegen den Wegfall der D-Züge auf der Ruhr—Sieg-Strecke.) Nach dem Vorentwurf des Winterfahrplans besteht die Absicht, die D-Zugpaare 275-276 Dortmund—Siegen—Frankfurt und 181-182 Kabel—Münster und damit auch den Kurswagen Frankfurt—Kabel—Münster mit Eintritt des Winterfahrplans ausfallen zu lassen. In berechtigten Beschwerden haben bereits verschiedene Handelskammern interessierter Städte gegen diese Absicht Einspruch bei der Hauptverwaltung der Reichsbahn erhoben. Wie wir erfahren, hat sich auch die Dortmunder Handelskammer bereits bei Bekanntwerden dieser Maßnahme an die zuständigen Stellen beschwerdeführend gewandt. Es wird ausgeführt, daß es unverständlich sei, wie die Verwaltung gerade in diesen Tagen eine solche Maßnahme, die von hoher Bedeutung für die Wirtschaft sei, proklamieren könne. Das Wirtschaftsleben zeige z. Zt. eine langsam aber sicher steigende Erholung. Auch mit Rücksicht darauf, daß das D-Zugpaar erst im vergangenen Jahre eingelegt worden sei und infolge dieser kurzen Zeit bezgl. der Benutzung kaum ausreichende Erfahrungen gemacht haben könne, sei die Absicht der Verwaltung nicht zu erklären. Auch aus anderen Kreisen, die der Handelskammer nicht nahe stehen, verlauten ebensolche Beschwerden. Immerhin wird geglaubt, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist, und man hofft, daß sich die Verwaltung der besseren Einsicht beugt und den Plan fallen läßt.

*

Ein nächtliches Abenteuer.

Die mitternächtige Stunde war vorüber, die letzten und vielleicht auch die allerletzten Gäste hatten die Wirtschaften verlassen. Nur hin und wieder noch gingen Leute die Hohestraße hinauf, als ein junger Mann an seiner Haustür angelangt war. Im Begriff, seine Haustür aufzuschließen, gewahrte er an der nächsten Straßenecke, in der Nähe eines Manufakturwarengeschäftes, ein junges Mädchen, das dort auf und ab ging. Ein weibliches Wesen, jung, hübsch und elegant, auf was oder wen mag das wohl zu dieser Stunde warten? Der junge Mann vergaß das Heimgehen, näherte sich dem jungen Mädchen, ging an ihm vorüber, sah es an, es sah ihn an, es sah sich nach ihm um, er sah sich nach ihm um! Die Sache schien richtig zu sein — gedacht — getan! Der junge Mann sprach, ein Abenteuer wittrend, die nächtliche Spaziergängerin an. Sie war nicht spröde und ließ mit sich reden. Das Ende vom Liede war — er durfte mit zu ihr kommen. Sie wohnte nicht weit. Bevor man jedoch das von ihr bezeichnete Haus betrat, bedeutete die ängstliche Schöne ihrem Begleiter, die Schuhe auszuziehen, damit niemand höre, daß sie nicht allein komme. Leise schlich das Pärchen die Treppe hinauf, leise schloß sie die Tür auf und schob ihren nächtlichen Gast in ein geöffnetes Zimmer. Der aber prallte in der Tür zurück, — das Zimmer war hell erleuchtet, eine Gesellschaft saß um den Tisch und brach bei seinem Anblick in tosendes Gelächter aus. Da wandte sich der Gast mit Grausen und floh, mit den Schuhen in der Hand, schleunigst zum Hause hinaus. — Was war geschehen? Eine ausgelassene Gesellschaft hatte beim Pfänderspiel einem jungen Mädchen aufgegeben, auf die Straße zu gehen, sich ansprechen zu lassen, den Abenteuerlustigen mit heraufzubringen und ihr vorher die Schuhe ausziehen zu lassen! — Ein gewagter Scherz! — Der Hereingefallene wird noch oft an sein nächtliches Abenteuer denken. Wer den Schaden hat, — — — — — — —!

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 4. Sept. **(Im städtischen Kinderheim Hagen.)** Aus Anlaß der von der Hagener kommunistischen Zeitung „Die Rote Fahne" erhobenen Vorwürfe gegen die Leitung des städtischen Kinderheimes fand unter Führung der Mitglieder des Anstaltsausschusses und des Dezernenten des Fürsorgeamtes, Stadtrat Guttmann, eine Besichtigung der Anstalt und ihrer Einrichtungen durch die Hagener Presse statt. Es konnte zur großen Zufriedenheit aller am Besuch Beteiligten festgestellt werden, daß die Einrichtung der Anstalt und die Erziehung der im Heim untergebrachten Kinder in jeder Beziehung einwandfrei sind.

Hagen, 4. Sept. **(Tödlicher Absturz.)** Der 72jährige Vincenz B. stürzte aus dem städtischen Pflegehaus von der etwa 20 Meter hochgelegenen Ufermauer an der Finckestraße in das Flußbett der Volme, wo er mit gebrochenem Genick liegen blieb.

Hagen, 4. Sept. **(Unvorsichtigkeit im Fenster.)** Im Hause des Bäckermeisters B. in der Kampstraße stürzte der 30jährige Sohn des Besitzers infolge Unvorsichtigkeit aus dem Fenster und blieb tot liegen.

Gevelsberg, 4. Sept. **(Unregelmäßigkeiten in der Gevelsberger Stadtverwaltung.)** Die Stadtverordnetenversammlung hatte sich mit Angriffen zu beschäftigen, die gegen mehrere städtische Beamte gerichtet worden waren. Insbesondere wurde der Bürodirektor Rothe beschuldigt, sich 6000 M Hauszinssteuermittel mehr zugewiesen zu haben, als ihm zustanden. Ferner hat er Lebensmittel des Krankenhauses bezogen und Möbel der Stadtverwaltung, die nicht an Private veräußert werden durften. Dem Bürgermeister wurde der Vorwurf gemacht, daß er die Zinssteueranweisungen ohne genügende Prüfung unterschrieben habe, weshalb jetzt eine Kommission darüber bestimmen soll. In der teilweise lebhaften Debatte kamen auch Beschuldigungen gegen den Direktor der Berufsschule zur Sprache, der wegen früher vorgekommener Unregelmäßigkeiten vom Berufsschulausschuß aufgefordert worden ist, seine Schule nicht mehr zu betreten. Da der Berufsschuldirektor dem Beschluß des Schulausschusses nicht nachgekommen ist, kann jetzt nur noch der Handelsminister, der jetzt angerufen worden ist, über seinen Fall entscheiden.

Wanne-Eickel, 4. Sept. **(Ein Betrunkener bei der Festnahme tödlich verletzt.)** Im Stadtteil Holsterhausen wurde ein Mann, der auf Bitten seiner Angehörigen festgenommen werden sollte, von den Polizeibeamten, da er sich in total betrunkenem Zustande heftig zur Wehr setzte, mit der Hiebwaffe über den Arm geschlagen und dabei schwer verletzt. Der Mann, der übrigens nicht im besten Ruf stehen soll, ist verblutet, da bei dem Schlag über den Arm die Pulsadern aufgeschnitten wurden.

Recklinghausen, 4. Sept. **Ein schweres Unglück** ereignete sich auf dem Rangierbahnhof in

Sinsen. Ein bei einer Tiefbauunternehmerfirma beschäftigter Arbeiter wurde beim Ueberschreiten der Gleise von einem zurücksetzenden Packwagen erfaßt und überfahren. Dem Unglücklichen wurde die Hand abgefahren und der Leib in der linken Hüfte aufgerissen. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Recklinghausen, 4. Sept. (Klosterjubiläum.) In diesen Tagen sind 25 Jahre seit der Gründung des Franziskanerklosters in Recklinghausen—Stuckenbusch verflossen. Dieser Gedenktag wird am Sonntag, den 5. Sept., in Gegenwart des Weihbischofs Scheifes von Münster in festlicher Form begangen. Zugleich mit dem Klosterjubiläum feiert auch der Cäcilienchor seinen 25 jährigen Gründungstag.

Recklinghausen 4. Sept. (Neue staatliche Schlachtenanlagen im West.) Von berufener Seite wird geschrieben: Wie aus der Grubenfeldkarte zu ersehen ist, besitzt der Bergfiskus im Gebiet Westes Recklinghausen umfangreiche Grubenfelder. Diese Felder enthalten die besten und ertragreichsten Gruben, die der preußische Bergfiskus überhaupt sein eigen nennt. Nach Umfang und Beschaffenheit der Felder ist damit zu rechnen, daß der Fiskus in absehbarer Zeit 4—8 Doppelschächte neu abteufen wird. Insbesondere im Gebiet des Amtes Marl sind zahlreiche Abteufungen in Aussicht genommen. Die etwa 9000 Hektar große Fläche des Amtes Marl ist derartig von Grubenfeldern ausgefüllt, daß keine Handbreit Boden mehr vorhanden ist, der nicht zu einem Grubenfeld gehört. Außer dem Bergfiskus planen auch der Köln—Neuessener Bergwerksverein und der Hoesch-Konzern, die gleichfalls Grubenfelder im Marler Gebiet besitzen, Abteufungen. Die Rheinischen Stahlwerke (Brassert) beabsichtigen die Errichtung von zwei neuen Schachtanlagen. Die beiden projektierten Schachtanlagen 3 und 4/5 sind für eine Förderung von 1,5 Millionen Tonnen vorgesehen. Das nach der Lippe zu abfallende Gebiet des Westes Recklinghausen ist zweifellos das reichste und bedeutendste Kohlengebiet Westfalens.

Buer, 4. Sept. (Angriff auf einen Polizeibeamten.) In Buer-Erle kam es zu einem ernsten Zwischenfall. Mehrere junge Burschen, die in später Abendstunde johlend die Bismarckstraße heruntergingen, wurden von einem Polizeibeamten aufgefordert, Ruhe zu halten. Dieser Aufforderung kam einer der Burschen nicht nach. Er warf den Beamten, der seinen Namen feststellen wollte, zu Boden und entriß ihm Helm und Säbel, mit dem er den Beamten nicht unerheblich verletzte. Der Uebeltäter konnte später festgenommen werden.

Essen, 4. Sept. (Vorsicht beim Ueberqueren von Straßen!) In der Helenenstraße, Nähe Ehrenzellerstraße, ereignete sich ein Straßenunfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Die 11 Jahre alte Käthe Schneidereith, die aus den Ferien zurückkam und ihre Freundin besuchen wollte, überquerte unmittelbar hinter einem Bierwagen die Straße. Aus der entgegengesetzten Richtung kam im gleichen Augenblick ein Personenauto. Das Kind wurde von dem Auto erfaßt und auf der Stelle getötet.

Duisburg, 4. Sept. (Der alte Rheinlauf aufgefunden.) Beim Schleusen-Umbau wurde auf der Anlage der Baugrube für das neue Schleusentor von dem Forscher Dr. Wildschrey der alte Rheinlauf aufgefunden.

Rheinhausen, 4. Sept. (Die neue Rheinbrücke in Trümmern.) In der Nacht stürzten am Neubau der Rheinbrücke zwei starke eiserne Gerüstbogen aus unbekannten Gründen ein, wobei erheblicher Schaden verursacht wurde. Bei dem Einsturz ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen.

Solingen, 4. Sept. (Falsches ausländisches Geld.) Der Verbreiter der falschen schweizerischen Hundert-Franken-Noten, der schon seit drei Jahren insbesondere in West- und Süddeutschland sein Unwesen treibt, konnte noch immer nicht ergriffen werden. Es handelt sich um die Banknoten mit dem Tell-Kopf und den Serienbezeichnungen „2 E", „2 F" und „2 H". In den letzten Tagen ist es dem Münzverbrecher wieder gelungen, in Remscheid und Solingen falsche Banknoten abzusetzen. Die schweizerische Nationalbank hat für die Ergreifung des Münzverbrechers eine Belohnung bis zu 5000 *M* ausgesetzt.

Düsseldorf, 4. Sept. (50 Jahre Henkel & Cie.) Die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Düsseldorfer Firma Henkel & Cie. konnte in diesen Tagen die Feier ihre 50 jährigen Bestehens begehen. Der Gründer der Firma, Kommerzienrat Henkel, steht noch heute im Alter von fast 80 Jahren in voller Rüstigkeit an der Spitze des Unternehmens.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Ahlen, 4. Sept. (Jugendliche Lebensretter.) Der 13jährige Leo Spiegel und sein 12jähriger Kamerad Theodor Kendermann bemerkten auf einem Spaziergange, daß der an der Wersebrücke spielende zweijährige Hubert Glaser in die Werse fiel. Kurz entschlossen sprangen sie dem Kleinen nach und holten ihn an Land. Sofort nahmen sie Belebungsversuche vor und hatten das Glück, ihn zum Leben zurückzurufen.

Münster, 4. Sept. (Ein edler Räuber.) In der Nacht bemerkte der Inhaber der Mühle im benachbarten Bösensell ein verdächtiges Geräusch in seinem Büroraum. Als er nachforschte, entdeckte er hinter der Tür eine fremde Person. Als der Müller zurückzuspringen versucht, um sich mit einer Waffe zu versehen, wurde er mit einem Gegenstand zu Boden geschlagen. Unter Aufbietung seiner letzten Kräfte gelang es ihm, sich noch einmal zu erheben und den Lichtschalter zu erreichen. Beim Aufflammen des Lichtes erkannte er in dem Eindringling einen Arbeiter aus Bösensell, der um Verzeihung bat und dem Ueberfallenen seine Hilfe beim Verbinden anbot. Der Räuber begab sich sogar mit dem Schwerverletzten in ein Nachbarhaus, um Hilfe zu holen. Beim Erscheinen des Nachbarn suchte der Räuber aber sein Heil in der Flucht und konnte bis jetzt nicht erfaßt werden.

Billerbeck, 4. Sept. In eine Jauchegrube gefallen ist das einjährige Kind eines Billerbecker Landwirts. Es wurde zwar noch mit schwachen Lebenszeichen hervorgezogen, starb aber, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war.

Menden, 4. Sept. (Eine neue Talsperre.) Hier ist der Plan aufgetaucht, in der Gegend des Laarwaldes eine neue Talsperre kleineren Umfange anzulegen.

Altena i. W., 4. Sept. (Hindenburg als Pate.) In Augustental kam beim Schuhmachermeister Frank das 12. Kind an. Reichspräsident von Hindenburg hat die Patenschaft über dies Kind übernommen.

Kierspe, 4. Sept. (Ein Lastauto verbrannt.) Das Lastauto der Firma F. W. Surl fuhr gegen eine Böschung. Es erfolgte eine heftige Explosion, nach der das Fahrzeug vollständig verbrannte.

Siegen, 4. Sept. (Neue Jugendherberge.) In der Nähe des Ortes Krombach, an der Grenze des Kreises Siegen gelegen, ist die Errichtung einer neuen Jugendherberge geplant. Die neue Herberge in Krombach, von wo aus schöne Straßen durch waldreiche Gegenden in den Kreis Olpe führen, wird eine große Anziehungskraft haben.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 4. Sept. (Blutschande.) Ein am Krefelder Wall wohnender verwitweter Dachdeckermeister wurde wegen Blutschande verhaftet, die er mit seiner jetzt 17jährigen Tochter seit deren 13. Lebensjahr getrieben hatte.

*

Wenn man sich mit seiner Braut entzweit . . .

Der 120 000-Mark-Gewinn der Kampfspiel-Lotterie.

Köln, 4. Sept. Da hatte sich ein Beamter, wie seine Berufsgenossen glaubhaft versichern, hier in Köln vor kurzem mit seiner Braut entzweit, weil sie ihm angeblich starke Ursache zu berechtigter Eifersucht gegeben haben mag oder auch nur soll. Solche Einzelheiten erfährt man ja als unbeteiligter Dritter nie so genau. Wie dem aber auch sei; er gab ihr jedenfalls den Abschied, wenn das wirklich so und nicht doch anders gewesen ist. Das aber steht fest, er hat ihr, als das herzinnige Verhältnis auf der reellen Grundlage des Eheversprechens noch bestand, ein Kampfspiellos geschenkt. Jetzt hat ausgerechnet dieses Loos bare 120 000 Mark gewonnen. Nun hatte er zwar damals gesagt: Wenn wir gewinnen, gibt das hoffentlich eine anständige Aussteuer! Damit wäre zwar rechtlich der Anspruch auf Gewinnanteil zur Hälfte gegeben. Weiter auch durch die Tatsache, das nach aufgehobenem Verlöbnis die gegenseitigen Geschenke auf Verlangen sowieso zurückerstattet werden müssen. Immerhin sind das sehr knifflige juristische Fragen. Um allem Aerger und Verdruß, die solche Rechtsstreitigkeit bekanntlich mit sich bringt, zu entgehen, ist es schon gescheiter, Braut und Bräutigam söhnen sich aus und setzen sich mit dem vielen schönen Geld in ein schmuckes Eigenheim als glücklich Vermählte, wie es sich für rechtschaffene Menschen und Bürger nun schon einmal ziemt. (Aus dem „Stadtanzeiger".)

*

Xanten, 4. Sept. (Vorsicht beim Essen von Obst.) Im nahen Bruchsal trank ein sechsjähriges Mädchen nach dem Genuß von Birnen Wasser. Am folgenden Tage stellten sich heftige Leibschmerzen ein. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind unter großen Schmerzen.

Gummersbach, 4. Sept. (Schweres Explosionsunglück.) Im Sanatorium in Roespe ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Auf bisher noch ungeklärte Weise explodierte der Heizungsofen der Badeeinrichtung des Sanatoriums. Dabei entstanden eine gewaltige Stichflamme und ein ungeheurer Luftdruck, der die in den nächsten Zimmern befindlichen Fensterscheiben zertrümmerte und Türen aus den Angeln riß. Die in der Nähe des Explosionsortes befindliche Frau K. Wirth, die Gattin des Besitzers, erlitt schwere Brandwunden. Der in der Nähe des Ofens befindliche Hausdiener R. Peter erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Neuwied, 4. Sept. (Professor Dr. Wirtz gestorben.) In Vallendar verschied Professor Dr. Wirtz, der sich durch seine Forschungstätigkeit in der Heimatgeschichte besonders verdient gemacht hat. Seine Schriften „Zur Geschichte des Engersgaues" und „Die Geschichte der Grafen v. Wied" legen Zeugnis ab von einer umfassenden Geschichtskenntnis und einem vielseitigen Quellenstudium.

Wann schlägt die Stunde der Befreiung?

für das Rheinland.

Was geschieht, wenn Deutschland am 8. oder 9. September wirklich Völkerbundsmitglied wird, in der Angelegenheit der sogenannten Rückwirkungen des Locarnovertrages? Was wird insbesondere aus der Besetzungsfrage? Werden die Westmächte eine schöne Geste ausführen, oder wird das Berliner Auswärtige Amt einen neuen Schritt tun? Der diplomatische Mitarbeiter der Londoner Morningpost hat in großer Aufmachung, die offenbar Sensation erregen soll, behauptet, Dr. Stresemann werde, sobald er im Rate zu Genf sitzt, die sofortige Zurückziehung aller fremden Truppen aus dem Rheinland fordern, und zwar auf Grund des Artikels 10 der Völkerbundsakte, der da lautet: „Die Bundesmitglieder verpflichten sich, die territoriale Unversehrtheit und die gegenwärtige politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu achten . . ."

Die Morningpost ist das Blatt der britischen Diehards, der Stockkonservativen; sie hat vor, in und nach dem Kriege gegen die Deutschen gehetzt und dem französischen Chauvinismus bei jeder Gelegenheit nach dem Munde geredet. Wollte dies unfreundliche Blatt diesmal etwa Deutschland bei Poincaré verraten und die Genfer Schlußverhandlungen stören? Wir wollen das nicht annehmen. Denn das Tory-Organ weist ausdrücklich auf die Entwaffnung Deutschlands und auf die Schaffung einer neutralen Zone hin, wodurch für Frankreich wahrlich genügend Sicherheit auch ohne jede Rheinlandbesetzung gegeben sei. Merkwürdigerweise vergißt die Morningpost in ihrer liberalen Betrachtung ganz die neuen Sicherheitsbürgschaften, die durch den Locarnovertrag geschaffen wurden, und gerade aus diesen Sicherheitsbürgschaften ergeben sich doch Forderungen, die Deutschland als künftiges Völkerbundsmitglied sehr wahrscheinlich erheben wird.

Wie steht es nun, so fragt die „Köln. Ztg." angesichts der Genfer „Schicksalswendung" mit der Besatzungsfrage? Die Wahrheit ist: Seit der Räumung der ersten Zone hat sich die fremde Truppenmacht in der zweiten und dritten Zone ganz bedeutend erhöht. Von dem deutschen Garnisonstand der Vorkriegszeit ist diese Truppenmacht noch weit entfernt. Ein Abschub von 5000 Franzosen würde keineswegs genügen, um jenen Stand zu erreichen. Die Sache muß ganz anders als bisher angepackt werden. Seit Monaten verhandelt der deutsche Botschafter in Paris mit Briand darüber. Briand hat, soviel wir wissen, Herrn v. Hoesch gegenüber bei keiner Unterredung bestritten, daß der Wechsel, den die Botschafterkonferenz ausgestellt hat, schon mit der „moralischen Annahme" Deutschlands in den Völkerbund im März dieses Jahres völlig geworden ist. Es sollte in der praktischen Politik alles so gehalten werden, als ob Deutschland bereits Mitglied des Völkerbundes sei.

Wie sah es aber in der Wirklichkeit aus? Briand entschuldigte sich lange Zeit hindurch mit den Sorgen der Frankenkrise. Als er aber nicht mehr Ministerpräsident war, sondern Minister des Aeußern unter Poincaré wurde, hörte man überhaupt nichts mehr über die Rheinlandbesatzung von ihm. Dafür zeigte sich deutlich der wachsende „Aufstand" der Generale, sowohl der Männer im Rheinland als auch der Generalstäbler in der Militärkommission in Versailles, deren Einpeitscher der grimme Foch ist. Was den Widerstand dieser Herren betrifft, so haben wir ja von diesen ganz eigenartige Rückwirkungen erlebt, zum Beispiel die letzten und die allerneuesten Entwaffnungsnoten der Kontrollkommission. An der Opposition der Generale ist ja auch die beabsichtigte Verlegung des französischen Hauptquartiers von Mainz nach Metz gescheitert. Die abscheulichen Zwischenfälle in Germersheim, bei denen — es war am 3. und 4. Juli — Angehörige der Besatzung die deutsche Reichsflagge herabgerissen und die Festteilnehmer mit Wasser begossen, sind nach französischem Eingeständnis das Werk locarnofeindlicher Offiziere gewesen.

In Genf sind die Zivilisten unter sich, sie haben die Vorhand. Die französische Diplomatie gebietet über ihr heimisches Militär, sie braucht nur auf den Knopf zu drücken, und die ganze Besetzungsmaschinerie muß sich rückwärts nach Hause bewegen. Wann wird nun also für das Rheinland die Stunde der Befreiung schlagen?

Rumänische Bündnispolitik.

Das neue Rumänien hat es verstanden, durch eine geschickte Ausnutzung seine Stellung als vielumworbener Mittelstaat des Balkan, sich in dem System der von der großen und kleinen Entente geschlossenen Bündnisse und Abkommen eine starke Selbständigkeit zu bewahren, die es der Bukarester Regierung ermöglichte, Wege der Politik einzuschlagen, die sich aus einer Orientierung nach der jeweilig für Rumänien günstigen Konstellation ergaben. Auf diese Weise hatte Rumänien zunächst in dem sogenannten „Beßarabienprotokoll" eine Sicherheitsleistung seitens der Ententemächte für seinen beßarabischen Besitz zu erreichen verstanden. Italien allerdings hatte sich von der Uebernahme dieser Bürgschaft ausgeschlossen. Dann kam der Vertrag mit Jugoslawien und das Schutz- und Trutzbündnis mit Polen, in dem ausdrücklich die Grenzunversehrtheit gegenseitig garantiert wurde.

Seit längerer Zeit bemüht sich nun Rumänien bei seinen allgemeinen Verhandlungen Italien, dessen nachträglichen Beitritt zum Beßarabienabkommen herbeizuführen. Rumänien war sogar bereit, eine Reihe sehr wesentlicher Konzessionen dafür zu bieten, daß ihm die römischen Freunde in dieser Ostgrenzenangelegenheit den gewünschten Beistand zusicherten. Trotzdem aber der Stand der Verhandlungen mit Italien ein äußerst günstiger ist, und es den Anschein hat, als ob ein Vertrag baldigst zum Abschluß kommen wird, hatte bisher Italien keine Neigung bewiesen, die gewünschte Beßarabiengarantie einzugehen. In der Hauptsache dürfte diese ablehnende Haltung auf das Gegenwirken Rußlands zurückzuführen sein, dessen römischer Gesandter angeblich mit Mussolini in ständiger Fühlung über die Beßarabienangelegenheit gestanden hat.

Nun bringt eine Bukarester Zeitung die Meldung, daß Rumänien Rußland gegenüber den Vorschlag eines Sicherheitspaktes auf zehn Jahre unterbreitet hat, in dem die Unversehrtheit der gegenwärtigen Grenzen nicht erwähnt wird. Falls diese Meldung zutreffen sollte, wäre anzunehmen, daß Italien selbst in Bukarest den Rat erteilt hat, über diese Angelegenheiten in Moskau unmittelbar vorstellig zu werden, um so selbständig den Weg zu einem Ausgleich zu suchen. Die Haltung Sowjetrußlands ist Rumänien gegenüber seit dem Tage, an dem die Besitzergreifung des beßarabischen Gebietes stattfand, stets unverändert auf der gleichen Linie geblieben. Von einer Besitzanerkennung zugunsten Rumäniens kann in Moskau natürlich — schon aus Prestigerücksichten — nicht die Rede sein. Solange aber die Beßarabienfrage offen bleibt, wird auch ein russisch-rumänischer Pakt nur einen sehr bedingten Wert haben.

Erwerbslose und Sozialversicherung.

Der „Vorwärts" erfährt zur Frage der Erhaltung der Anwartschaften in der Sozialversicherung für die Erwerbslosen, daß die notwendige Abänderung der Erwerbslosenfürsorgeverordnung nur mit Zustimmung des Reichsrates erfolgen kann. Die entsprechende Vorlage des Reichsarbeitsministeriums liege bereits vor. Ende September oder spätestens Anfang Oktober werde die Sache geregelt sein. Aehnlich stehe es mit der Sonderregelung für die Unterstützung der ausgesteuerten Erwerbslosen.

500 000 Mark Prämien der preußischen Klassenlotterie.

Die beiden 500 000 Mark-Prämien der Preußischen Klassenlotterie fielen auf das Los 223 243. In der ersten Abteilung wird das Los in Krefeld und in der zweiten in Schmiedefeld in Sachsen gespielt.

Zu der Verhaftung des Stahlhelm-Redakteurs Heinz.

Zu der Verhaftung des Stahlhelm-Redakteurs Heinz, die im Zusammenhang mit dem Mordversuch an dem früheren Hauptmann Wagener erfolgt ist, teilt eine sozialdemokratische Korrespondenz mit, daß Wagener, der nach seiner Entlassung aus dem Lazarett verschwunden war, nunmehr in Berlin ermittelt worden ist. Er dürfte voraussichtlich in einem Prozeß gegen Heinz als Zeuge auftreten.

Deutschvölkischer Parteitag.

Im Preußischen Landtag wurde die dritte Reichstagung der deutschvölkischen Freiheitsbewegung durch den Landtagsabgeordneten Wulle eröffnet, der zu dem Plan einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft erklärte, daß die Deutschvölkischen zunächst die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen erklären würden, wobei allerdings die erste Voraussetzung wäre, daß Demokraten und Zentrum zur Arbeitsgemeinschaft keinesfalls hinzugezogen würden. Die ganze Frage werde für die Völkischen dadurch erschwert, daß die Deutschnationalen beschlossen hätten, sich nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund auf den Boden der Völkerbundspolitik zu stellen. Schon aus diesem Grunde sei man der Ansicht, daß der Plan nicht durchgeführt werden könne.

*

Kleine Nachrichten.

Die belgischen Staatseisenbahnen sind einer neuen Gesellschaft übergeben worden, die einen Pachtvertrag für 75 Jahre abgeschlossen hat. Die Gesellschaft hat beschlossen, die Passagier- und Frachtsätze vorübergehend um 25 Prozent zu erhöhen.

Ein Neutralitätsvertrag zwischen Sowjetrußland und Afghanistan ist in der Sommerresidenz des Emirs von Afghanistan unterzeichnet worden.

Aus dem Reiche

Zwei Glückwünsche Hindenburgs.

Der Dienstälteste im Betriebe der „Mindener Zeitung", Schriftsetzer Karl Schmücke, erhielt vom Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes, vom 1. Sept. datiertes Schreiben: „Aus Anlaß Ihrer am heutigen Tage vollendeten 50jährigen Dienstzeit spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche sowie meine besondere Anerkennung für die treuen Dienste aus, die Sie in ununterbrochener und hingebender Arbeit im Betriebe der „Mindener Zeitung" als Schriftsetzer geleistet haben." — Auch der Senior im Verlag der „Mindener Zeitung", der fast 74jährige Schriftsetzer Josef Orichel, der schon 59 Jahre im Beruf ist (davon 45 Jahre ununterbrochen bei dem genannten Blatt), wurde vom Reichspräsidenten mit einem anerkennenden Schreiben bedacht.

Der Nestor der schlesischen Lehrer.

Am 25. Sept. vollendet der Hauptlehrer i. R. Gustav Krause in Brostau bei Glogau sein 100. Lebensjahr. In Nilbau im Kreise Glogau geboren, kam er auf das Gymnasium in Glogau und trat dann in das Lehrerseminar zu Bunzlau ein. Seine ersten Wirkungsstätten waren Woltersdorf und Primkenau, worauf er nach Brostau berufen wurde. Ueber 52 Jahre hat er hier treu und segensreich als Erzieher der Jugend gewirkt, geliebt und verehrt von allen. Er war der Sohn eines Lehrers und Kantors und hat eine vortreffliche Erziehung genossen. Seine Lebensgefährtin, die ihm vier Kinder schenkte, hat er bereits vor mehr denn 25 Jahren hergeben müssen. Noch heute nimmt er regen Anteil an allem, wenn auch Auge und Ohr nicht mehr so recht wollen, und eine fürsorgliche und verständnisvolle Wirtin führt ihm seinen Haushalt. In seinem Dorfe aber kennt und schätzt ihn jeder, den verdienstvollen Nestor der schlesischen Lehrer.

Herbstmanöver in Ostpreußen.

Die Herbstmanöver der ersten Division haben bei schönstem Wetter in der Gegend von Preußisch-Holland-Mohrungen ihren Anfang genommen. Reichswehrminister Dr. Geßler, der am Dienstag abend im Manövergelände eintraf und bei dem ehemaligen Reichsernährungsminister Grafen Kanitz-Podangen Quartier genommen hat, nahm Gelegenheit, den Gefechtsübungen beizuwohnen, die sich zunächst im Rahmen der verstärkten Regimentsverbände der Infanterieregimenter 2 und 3 abwickelten. Die Anteilnahme der Bevölkerung an dem seltenen militärischen Schauspiel ist außerordentlich groß und die Aufnahme der Truppen hervorragend.

Aus aller Welt

Zwei Flieger abgestürzt.

Auf dem Flugplatz Staaken stürzten aus einer Höhe von 400 bis 500 Metern kurz hintereinander zwei Flugzeuge ab. Die Flieger kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Flugzeugunglück in England.

Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Leatherhead wurden zwei Personen getötet und eine Person schwer verletzt.

*

Frauenmörder Böttcher auch Kindesmörder.

Der Mörder der Gräfin Lambsdorff legte das Geständnis ab, daß er am 8. Juli vor. Js. die 10 Jahre alte Lizealschülerin Senta Eckert zwischen Blankenburg und Carow ermordet habe. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß das Geständnis Böttchers auf Wahrheit beruht.

Ein weiteres Eingeständnis Böttchers.

Bei der weiteren Vernehmung hat der Verbrecher zugegeben, im Jahre 1924 in der Gartenstraße 89 in Berlin ein Sittlichkeitsverbrechen an einem 8 Jahre alten Mädchen verübt zu haben. Wahrscheinlich ist Böttcher auch der Urheber eines Ueberfalles auf zwei Damen, der in der Nacht zum 30. August in der Steglitzer Straße in Lankwitz verübt wurde. Ein Unteroffizier, der den Damen zu Hilfe kam, wurde damals von dem Täter durch einen Rückensteckschuß schwer verletzt.

*

Grubenexplosion in Amerika.

Viele Opfer.

In einer Grube in Tamoka (Oklahoma) deren Belegschaft gewöhnlich mehr als 200 Bergleute beträgt, erfolgte eine Explosion. Ueber ihren Umfang und die Zahl der Opfer liegen noch keine genauen Meldungen vor. Einige Bergleute konnten sich retten, andere, die zumeist schwere Brandwunden erlitten haben, wurden von den Rettungsmannschaften herausgebracht. Man fürchtet für das Leben der übrigen.

Wirtschaft u. Handel

(Rückgang der Konkurse und Geschäftsaufsichten.) Die sinkende Tendenz, die die Ziffer der Konkurseröffnungen seit dem März des Jahres ununterbrochen befolgt, hat sich auch im August in erfreulicher Weise fortgesetzt. Es wurden nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" im August 503 Konkurse eröffnet, gegen 698 im Juli und 2016 im Februar. Auch die neu verhängten Geschäftsaufsichten sind stark zurückgegangen; sie betragen nur noch 237 gegen 361 im Juli und 1580 im Februar.

(Auflegung der deutschen Städteanleihe in Holland.) Die Neederländsche Handels-Naatschappij und die Bankfirmen Mendelsohn u. Co., Pierson u. Co. und R. Nees en Zonen teilen mit, daß sie am 7. September einen Betrag von 809 000 Dollar der 7proz. Goldobligationen der vereinigten deutschen Städteanleihe des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes zum Kurse von 98¾% zur Zeichnung auflegen.

*

Dortmunder Pferdemarkt.

Auftrieb am 3. Sept.: 906 Pferde und 32 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es kosteten beste Arbeitspferde und Stuten 700—900 Mark, zweite Arbeitspferde 400—700 M, dritte Arbeitspferde 200—400 M, zweijährige Pferde 300—500 M, einjährige Pferde 100—175 M. 856 Besucherkarten wurden ausgegeben. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 7. September statt.

Spiel/Sport/Turnen

Vierkötter in Berlin.

Der deutsche Kanalschwimmer Ernst Vierkötter ist im Berliner Flughafen eingetroffen. Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, sowie der sportlichen Spitzenorganisationen, hatten sich zu seiner Begrüßung eingefunden. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge umsäumte den Flughafen und die Zufahrtstraßen. Vierkötter wurde auf dem Flugplatz von Sportbegeisterten auf die Schultern gehoben und durch die ihm zujubelnde Menge zu dem wartenden Auto getragen. Auf dem Berliner Rathaus wurde Vierkötter durch den Oberbürgermeister ein Ehrentrunk kredenzt. Ein Bankett im engsten Kreise schloß sich an.

Konzert u. Theater

Kamen, 6. Sept. (Konzert in der Gymnasiums-Aula.) Am Dienstag, 7. September, abends 8 Uhr, geben, wie aus dem samstäglichen Inserat ersichtlich, der erblindete Violinkünstler Gustav Probst und die Konzertsängerin Ellen Probst ein Konzert, das ein reichhaltiges Programm aufweist. Zum Vortrag kommen Kompositionen von Beethoven, Gluck, Weber, Wieniawski, Schubert, Schumann, Brahms, Mozart u. a. Ueber das Künstlerpaar schreibt die „Dortmunder Zeitung" u. a.: ... Sie offenbarte dabei eine feinsinnige Auffassungsgabe und gutes Hineinleben in den Geist der Gesänge. Infolgedessen war die Gestaltung naturgemäß plastisch und formvoll. Weiter wies sie eine feine Kultur der Stimme auf, die vornehme Linienführung ausgezeichnet. Ihr Gatte spielte Werke vor. Auch seine Gaben sprachen von tiefem künstlerischem Erfassen. Der Ton seiner Geige ist ziemlich groß und süß. Der Strich sicher und weich. Frl. Friesecke begleitete zuverlässig und anschmiegsam. Der Beifall war groß und wohlverdient."



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloss die Augen zu.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Schürhoff

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten namens der Hinterbliebenen:

Katharina Schürhoff geb. Eckhardt
Hans Schürhoff
Erna Schürhoff geb. Bösehage
Grete Heilwagen geb. Schürhoff
August Heilwagen
Heinrich Schürhoff.

Oberaden, Niederaden, Kamen, Datteln, Dortmund, Dorstfeld, Hamborn, Gelsenkirchen, Bochum, Soldau, den 4. September 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. September, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 2686

Für die vielen Glückwünsche und Ehrungen zu meinem 90. Geburtstage Allen meinen 2681

herzlichen Dank.

W. Kefenbaum.

Von der Reise zurück

Dr. med. Stookebrand,
homöopath. Arzt,
Hamm (Westf.), Luisenstrasse Nr. 2.

Sprechstunden: Vorm. 8½—11 Uhr. Nachm. 2½— 5 Uhr.

2682



Freiwillige Turner-Feuerwehr Kamen.

Dienstag, den 7. Septbr., abends 8¼ Uhr

Gesamt - Uebung.

Der Oberbrandmeister.

Nach der Uebung:

General - Versammlung

bei H. Habermann. 2687

Tagesordnung:

Antrag zur Bildung einer Feuerwehr-Kapelle.

Der Vorstand.

Turnverein zu Kamen v. 54.

Der Verein nimmt ab

Mittwoch, 8. Sept. 1926,

nach Renovierung der Turnhalle den Turnbetrieb wieder in vollem Umfange auf. Es wird erwartet, daß die aktiven Turnerinnen und Turner vollzählig und pünktlich zu den Uebungsstunden erscheinen.

Turnzeiten:

Turnerinnen: Montags und Donnerstags ab 8 Uhr abends.
Turner: Mittwochs und Freitags ab 8 Uhr abends.
Altersriege: Mittwochs ab 8½ Uhr abends.
Sportler: Dienstags ab 8 Uhr abends.

2679 **Der Turnrat.**

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flusfinn

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Sergt. M." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zuckoh-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein, Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 7. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, werde ich beim Wirt Kraft in Bergkamen

1 Küchenbüfett;

ferner nachm. 3 Uhr beim Wirt Schulze-Bergkamen

2 Sofa, 1 Vertiko, 2 Polsterstühle, 1 Tisch;

ferner nachm. 5½ Uhr beim Wirt Freise in Bergkamen

1 ca. 180 Pfd. schweres Schwein

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2688

Kamen, den 4. September 1926.

Schultebraucks,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Ladenregal und 2 Theken

zu verkaufen. 2680

Zu erfragen **Bergkamen,** Präsidentenstr. 207a und 253.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Ziehung 17. u. 18. September 1926

GELD-LOTTERIE

für die Grenz- u. Auslandsdeutschen

6918 Gewinne u. Prämie

	150000 M.
Höchstgewinn	75000 M.
Hauptgewinn	50000 M.
Prämie	25000 M.
Hauptgewinn	10000 M.

usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar

Lose zu 3.30 M. Postgebühr u. Liste 30 Pf.

3 Lose sort., einschl. Porto u. Liste **10 M.**

erhältl. bei den staatlichen Lotterie-Einnehmern u. in allen Lotterie-Geschäften

Deutsche Lotterie-Emissions-Ges.
Berlin W 9, Lennéstr. 4, Postscheckkto. Berlin 13870

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 7. Sept., vormittags 11 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Lambart in Heeren-Werve

1 Nähmaschine

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 2690

Kamen, den 4. Sept. 1926.

Abert,
Obergerichtsvollzieher.

Vereins-Drucksachen

liefert prompt und sauber die

Buchdruckerei der Kamener Ztg.



Bekanntmachung.

Gemäß Ausführungsanweisung zu § 18 der Ober-Provinzial-Polizei-Verordnung vom 25. November 1907 betr. Verhütung von Feuersgefahr beginnt die diesjährige Feuerschau

am Mittwoch, den 8. September 1926.

Die Hausbesitzer bezw. die zur Instandhaltung der Gebäude Verpflichteten werden ersucht, den mit der Feuerschau beauftragten Personen den Zutritt zu den Grundstücken zu gestatten. Die bei der Besichtigung vorgefundenen Mängel sind innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Feststellung an gerechnet, zu beseitigen, andernfalls gemäß § 19a a. O. Bestrafung erfolgen muß. 2685

Kamen, den 2. September 1926.

Die Polizei-Verwaltung.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 1. September 1926

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

5 Gewinne zu 3000 M. 63212 76714 100545
20 Gewinne zu 2000 M. 27281 66831 121528 134526 174149 214199 229553 247649 253842 255589
36 Gewinne zu 1000 M. 12397 33658 60462 95525 98593 105400 119282 177340 185919 211455 215002 224974 250441 251510 259417 268901 279309 287756
84 Gewinne zu 500 M. 7496 14282 14386 22825 29732 33084 42109 47555 51152 68674 69211 70669 70904 73091 76563 77699 86041 89281 113338 117134 125609 165817 175606 198117 201938 202021 215018 224727 228292 230609 233133 234924 238658 240056 246460 252707 255370 264764 268449 273718 290905 293991
204 Gewinne zu 300 M. 923 2935 9123 9358 11661 14180 27418 27805 32542 33220 36223 36795 38311 40349 44836 44954 49599 52751 54453 56435 58974 59591 60854 65153 67321 78688 79115 81143 85523 94754 95154 97540 99604 108578 109033 112585 113638 116672 119211 124003 133770 134789 135843 141399 144081 146352 152846 153196 154026 156065 158105 159468 162731 164203 164858 171449 174424 174437 176451 176920 182738 192272 199279 200305 202475 207404 208016 208645 213191 213231 218489 225134 225814 227176 227547 229997 233362 237246 238908 241629 246581 246955 248438 258455 260062 263408 268255 269000 271009 272585 274388 275616 277472 277823 283513 283635 286565 287161 290600 291683 294278 295555

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 2. September 1926

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 126678
2 Gewinne zu 10000 M. 170611
2 Gewinne zu 5000 M. 200433
10 Gewinne zu 3000 M. 95082 149951 159403 209745 295203
24 Gewinne zu 2000 M. 4317 53411 78871 107111 126631 129054 146797 212931 219127 224703 228614 255685
26 Gewinne zu 1000 M. 26205 82799 120150 143417 199441 200279 217358 269452 269674 274490 284015 286304 289464
80 Gewinne zu 500 M. 2360 22502 29200 32053 43132 48346 57924 62442 68269 75638 79395 85323 90357 93365 94432 100918 100975 107899 113229 124898 134581 143121 145870 164794 170365 184296 192025 192452 195164 205341 214581 216081 216843 232112 246741 270539 276412 279021 295941 298392
206 Gewinne zu 300 M. 2291 3540 3598 4867 5955 6378 7095 7629 8706 11207 21332 25047 27427 29048 29420 30741 31096 32387 40092 41579 42166 46882 49946 55985 56171 65624 68679 72918 75703 80040 80959 83041 84911 86171 87387 97711 100454 100515 103204 103965 104732 106218 119780 123606 123629 124092 127986 129721 130274 131148 132027 133675 136037 138737 145574 147529 151100 155168 156292 157241 158098 161042 165296 169092 178452 180899 181137 189984 190752 191154 191761 198867 201101 216169 220283 220404 220859 229254 233562 243010 244698 247066 247365 253266 256260 258470 265357 268165 274260 275523 280412 281894 286363 287767 288114 291324 291611 292015 295367 296375 297204 297464 298365

Welche Obstbaumsorten [illegible] Ländern wird der „Slibowitz" [illegible] brauntes Pflaumenwasser) [illegible] viel getrunken. [illegible] einführen, und es ist darin schon viel Gutes [illegible] Heimat geworden. Eine der größten Geschmacks-

Welche Obstbaumsorten soll der Landwirt pflanzen?

Von Gartenbaudirektor Janson.

Sofern es sich um Bäume des freien Gartenlandes oder Ackers handelt, also nicht um Wandspaliere, kommen ernstlich nur Hochstamm, Halbstamm, Niederstamm und Buschbaum in Betracht. Eine jede Form hat ihre Vorteile, eine jede ihre Nachteile. Bemerkt sei zuvörderst, daß der Niederstamm, eine nicht überall gebräuchliche Baumform, dem Buschbaum gleicht, wie dieser nur einen etwa 40 cm. hohen Stamm besitzt, aber nicht auf einer Zwergunterlage, sondern auf dem stark wachsenden Wildling steht.

Ganz allgemein sollte nur der Hochstamm gepflanzt werden und zwar in Abständen von nicht unter 8—10 m. Dann kann aber noch eine zweite Ernte aus einer in den Baumzwischenreihen gebauten Frucht erzielt werden. Eine solche mag Gemüse oder Beerenobst im Garten, oder Halmfrucht auf der Wiese oder Hackfrucht im Felde sein. Sofern eine Zwischenfrucht gebaut werden soll, und das ist aus Gründen der Einträglichkeit immer ratsam, ist nur der Hochstamm angebracht.

Unter dem Halbstamm, dessen Krone schon bei 1,40 m. Höhe über dem Boden ansetzt, kann man mit Gespann schlecht mehr arbeiten. Deshalb pflegt man die Bäume im Rasen stehen zu lassen. Das hat seine großen Nachteile für die Pflanzung, weil die Rasennarbe die Bearbeitung oder Lüftung des Bodens verhindert und dem Baumbestande die Regenfeuchtigkeit wegnimmt. Freilich gewährt der Halbstamm dem Hochstamm gegenüber den Vorteil größeren Windschutzes. Man pflanzt ihn deshalb nur an Windlagen, und wo, wie an Abhängen, Unterfruchtbau wegen des schwierigen Geländes nicht betrieben werden kann.

Der Niederstamm hat den Vorzug und Nachteil des Halbstammes in verstärktem Maße. Da der Stamm so kurz und daher ein großer Teil der Krone von der Erde aus erreichbar ist, sind die Ernten durch Diebe sehr gefährdet, so daß teure Einfriedigung oder strenge Aufsicht während der Fruchtreife nötig ist. Will man aber eine derartige niedrige Form pflanzen, dann nimmt man schon auch die Vorteile der Zwergunterlage mit und pflanzt die Buschform.

Der Buschbaum bedarf freilich auch des Schutzes gegen Diebstahl, beginnt aber früher mit dem Tragen, bringt schöneres Obst, nutzt die Fläche besser aus und gewährt wie Halbstamm und Niederstamm, ja, in noch höherem Umfange, die Vorteile des Windschutzes.

#

Etwas von der Pflaume.

Von Otto Gruner.

Neben der Kirsche ist die Pflaume die bekannteste und weitaus am meisten genossene Steinfrucht. Der Pflaumenbaum soll, wie der Kirschbaum, aus Asien stammmen, doch ist seine Kultur in Europa schon sehr alt.

Berühmt ist die bosnische Pflaume. In Bosnien, Ungarn und in der Türkei gibt es weit ausgedehnte Pflaumenwälder, aus denen die süße Frucht faßweise auf die Märkte wandert. Ein großer Teil der Pflaumenernte geht nach Deutschland, wo man die „bosnische Backpflaume" in jedem Kolonialwarengeschäft erhält. Doch bleibt noch soviel von den Pflaumenernten in den Plantagen zurück, daß man in den Dörfern Bosniens und Ungarns im Spätsommer wochenlang kaum etwas anderes ißt als Pflaumen, frische wie gedünstetes, sowie Pflaumenmus gegessen, die in Essig eingekocht worden sind. Auch in der Branntweinbereitung spielt die Pflaume eine Rolle. In südlichen Ländern wird der „Sliwowitz" (gebranntes Pflaumenwasser) viel getrunken. Uebrigens gewinnt der Magyare aus dem Safte des Pflaumenbaums einen Gummistoff und aus den blausäurehaltigen Pflaumenkernen ein Oel. Das Holz des Pflaumenbaumes wird vom Tischler und Drechsler zur Anfertigung von allerhand Gerätschaften verwendet.

Doch nicht nur im Süden der österreichisch-ungarischen Länder, auch im Norden der früheren Donaumonarchie wird die Pflaume massenhaft kultiviert. So in Böhmen. Dort sagt aber kein Mensch Pflaume, sondern — wie in Thüringen — Zwetsche. Wir erinnern uns bei diesem zungenbrecherischen Wort an die bekannte Schnellsprechübung: Zwischen zwei quietschenden Zwetschenbäumen sitzen zwei zwitschernde Spatzen und zanken sich um zwei Zwetschen. Ein Gemeindebeamter in Deutschland hatte anzugeben, mit was für Bäumen eine Chaussee bepflanzt sei. Der Beamte schrieb: mit Apfelbäumen. Nachher wurde jedoch behördlich festgestellt, daß die Landstraße mit Zwetschenbäumen bepflanzt sei. Zur Rede gezogen, meinte der Beamte, das sei schon richtig; aber das Wort Zwetschenbaum könne man ja gar nicht schreiben!

Am populärsten ist die blaue Pflaume, die sich in ihrer schwarzblauen oder veilblauen Färbung so entzückend ausnimmt. Neben der Eierpflaume und der grünen, blauen, gelben und roten Damascenerpflaume kennt man noch die Mirabelle, Katharinenpflaume und die Reineclaude oder französische Pflaume.

Die Mirabele oder Wachspflaume ist nach der Stadt Mirabel benannt worden. Da ihr Fleisch fest und süß ist, ist sie als Dörrpflaume sehr geschätzt. Zu ihr gehört eigentlich auch die nach Quantität und Qualität beste Pflaume, die Katharinenpflaume, von der wieder die türkische Pflaume obenan steht. Die türkische Pflaume wächst in Südungarn und in den Balkanländern, von wo sie sogar nach Amerika verschickt wird. Die wohlschmeckende grüne Reineclaude hat ihren Namen nach der Königin Claudie, die im 16. Jahrhundert als die Gemahlin Franz I. von Valois. Noch zu erwähnen wäre die säuerliche Prünelle, die gern dem sogen. „Mischobst" (gemischten Backobst) beigegeben wird.

Reineclauden sind sehr reich an Kalk und Zucker und eignen sich sehr als Kräftigungsmittel für schwächliche Kinder. Blaue Pflaumen sind stuhlfördernd. Backpflaumen, wenn sie gut gekaut werden, wirken schleimlösend und leisten gute Dienste bei Rachen-, Kehlkopf- und Magenkatarrhen.

Wie eine Obstbaumzählung vor dem Kriege ergeben hat, besaß das Deutsche Reich damals etwa 70 Millionen Pflaumenbäume (gegenüber reichlich 52 Millionen Apfel-, 25 Millionen Birn- und nahezu 22 Millionen Kirschenbäumen). Geerntet wurden 215 Millionen Kilogramm Pflaumen (gegenüber 612 Millionen Kilogramm Aepfeln, 283 Millionen Kilogramm Birnen und 170 Millionen Kilogramm Kirschen). Demnach trägt ein Pflaumenbaum im Durchschnitt nur 3,1 Kilogramm Obst, während es beim Apfelbaum 11,7, beim Birnbaum 11,3 und beim Kirschbaum 7,9 Kilogramm sind.

#

Lästige Ausländer in deutschen Wäldern.

Die furchtbaren Schäden, die durch die Einführung der Bisamratte angerichtet worden sind, haften noch lebendig im Gedächtnis. Man sollte aber aus dieser einen Erfahrung lernen und gegen das sinnlose Einbürgern ausländischer Tiere in unsrer Natur einschreiten. Dieses fordert Dr. Erich Jacob-Huchting in einem Aufsatz der Zeitschrift „Der Naturforscher" und verlangt, daß wenigstens die Einbürgerungsversuche von der Zustimmung der betreffenden Ministerien abhängig gemacht werden. Heutzutage kann jeder beliebige Tiere einführen, und es ist darin schon viel gesündigt worden. Eine der größten Geschmacksverirrung war die Einbürgerung australischer Känguruhs in der Lausitz und in der Rheinprovinz. Diese Hopser dehnten ihre Streifzüge bis zum Taunus und in die Eifel aus und richteten viel Unheil an, bevor sie von Wilddieben restlos vernichtet wurden. Sogar Affen, echte afrikanische Makaken, hat man in unsern Wäldern ausgesetzt. Diese zahlreiche Affenkolonie mußte jedoch wegen Tollwutverdachts abgeschossen werden, und heute erinnert nur noch eine 3½ Meter hohe Sandsteinsäule bei Windhausen in der Nähe von Kassel an diese Tat des hessischen Staatsministers Martin Ernst v. Schliefen.

Aus Kalifornien brachte man die kleinen Schopfwachteln zu uns, die viel Geld verschlungen haben: chinesische Silber-, Gold- und Ringfasanen liefen anstatt im Zoologischen Garten im deutschen Walde spazieren, und die Pflege, deren unsre heimischen Wildhühner so dringend bedürfen, verwandte man auf afrikanische Perlhühner und nordamerikanische Truthühne. Man hat die schwarzen Schwäne Australiens, asiatische und amerikanische Enten zu uns gebracht und machte in unsern schönsten Revieren indische Axishirsche, japanische Sika, nordamerikanische Wapitis und Altaihirsche heimisch. Das sibirische Reh wurde Bewohner unsrer Wälder und die skandinavischen Renntiere kamen in den Harz und auf die Kurische Nehrung. All diese Einbürgerungsversuche, die doch nur Spielereien sind, erscheinen ebenso sinnlos wie die von chinesischen Nachtigallen, australischen Wellensittichen, amerikanischen Kardinalen und gelben Kanarienvögeln. Während unsre Teichwirte mit dem grünen Wasserfrosch schon genug zu tun haben, setzten merkwürdige Naturfreunde auch noch den doppelt so großen und gefräßigen Ochsenfrosch Amerikas aus. Anstatt unsere Sumpfschildkröte wieder einzubürgern, griff man in Bayern zur japanischen Schnappschildkröte, und im Tegeler Forst hat man sogar eine erhebliche Anzahl von Scheltopusiks, einer gefährlichen, großen Blindschleichenart, und von sehr bissigen südeuropäischen Zornschlangen ausgesetzt.

#

Die Kartoffel.

Bekanntlich soll die Kartoffel durch Franz Drake nach Europa gebracht sein. Neuere Forschungen haben jedoch ergeben, daß hier der Verdienst wieder einmal einem Unrechten zugezählt wird, denn in Wahrheit war sie schon 30 Jahre vor Drake in Spanien angepflanzt und auch unter dem Namen „Tartufoli" in ganz Südfrankreich, Spanien, Portugal und Italien bekannt. Interessant ist übrigens daß sie schon lange vor der Entdeckung Amerikas bei den mexikanischen Ureinwohnern als Kulturpflanze angebaut ward. Heute ist die Kartoffel die am meisten verbreitete Kulturpflanze der Erde, und von den riesigen Mengen, in denen sie angebaut wird, vermag man sich einen kleinen Begriff zu verschaffen, wenn man hört, daß Deutschland allein jährlich gegen 350 Millionen Hektoliter produziert! Heute vermag man sich kaum noch vorzustellen, wie sich die kolossale Menschenmasse ernähren sollte ohne diese kostbare Nährfrucht, und bedeutende Volkswirtschaftler haben jedenfalls nicht ohne Grund behauptet, daß es zum größten Teil der Kartoffel zu danken ist, wenn die Hungersnöte der jetzigen Zeiten nicht mehr solchen grauenhaften Umfang annehmen wie die früherer Jahrhunderte. So ist die Kartoffel in Wahrheit ein Wohltäter der Menschheit geworden, und wenn auch Franz Drake nicht der Ruhm gebührt, die Kartoffel gerade entdeckt zu haben, so hat er doch zweifellos das unsterbliche Verdienst, ihre weitere Verbreitung in Europa bewirkt zu haben.



Frau Juttas Befreiung.

10. Fortsetzung. von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten!)

Copyright 1924 by Karl Köhler u. Co., Liter. Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowerstr. 24.

Sie seufzte.

„Ich habe es fast verlernt — und doch war ich einmal ein heiteres, tapferes Geschöpf, das sich von keiner Lebenssorge niederdrücken ließ. Wie herzlich habe ich damals lachen können. Lange — lange ist das her."

„Sie sollen es wieder lernen, das Lachen! Und ich schlage vor, Sie gewöhnen sich schon jetzt langsam wieder daran. Ein wenig Heiterkeit hilft über alles hinweg. Und all Ihre Sorgen legen sich jetzt auf meine breiten Schultern."

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, aber sie lächelte tapfer dabei.

„Mir ist schon so froh zumute, wie seit Jahren nicht mehr. Sie wissen ja nicht, was es für mich ist, daß ich so zu einem Menschen sprechen kann, wie zu Ihnen, daß ich in eines Menschen Auge nicht dieses fürchterliche Mißtrauen lese."

„Hatten Sie gar niemand, der an Sie glaubte und für Sie eintrat?"

„Nein! Jahrelang lebte ich in steter Furcht vor der Begegnung mit Menschen. Und erst seit ganz kurzer Zeit bekannte sich Blandine von Tölz zu mir. Ich glaubte erst, sie stehe mir ebenso mißtrauisch gegenüber als ihre Angehörigen, aber eines Tages erkannte ich, daß ich mich getäuscht habe. Und jetzt ist sie mir eine treue Freundin geworden, und ich erkenne mehr und mehr, wie innig sie mir zugetan ist. Ich hatte sie verkannt. Sie hat mir das Leben in den letzten Tagen schon etwas leichter gemacht — und sie würde sich gewiß freuen, hörte sie, daß Sie sich meiner Sache annehmen wollen. Darf ich wenigstens sie einweihen?"

Energisch schüttelte er den Kopf.

„Nein, auf keinen Fall, gnädige Frau. Wenn ich auch glaube, daß sie es ehrlich mit Ihnen meint, so ein junges Mädchen ist unbedacht und verrät sich schnell einmal. Wollen wir aber auf Erfolg rechnen, muß tiefes Geheimnis herrschen über die Absichten meines Freundes. Ich weiß, in diesem Punkte ist er sehr streng und wir tun gut, das zu respektieren."

„Nun gut, so muß ich Blandine in diesem Punkte aus meinem Vertrauen ausschließen. Aber nun will ich Sie nicht länger aufhalten, da Sie im Schlosse noch einen Besuch machen wollen."

Er verabschiedete sich mit einem Handkuß und sagte lächelnd:

„Ich werde eine Empfehlung an Sie bestellen und Frau von Tölz bitten, Ihnen zu sagen, daß ich mir erlauben werde, Ihnen meinen Freund am Mittwoch vorzustellen."

Wieder flog ein Lächeln über ihr Gesicht.

Der Mond.

Hinter schwarzen Waldeswänden
Kommt der stille Mond hervor.
Dargereicht von Gottes Händen
Steigt er feierlich empor.

Silberlichte Wolkenpfühle
Betten ihn in ihre Pracht.
Um ihn her ist Glanz und Kühle
Und der milde Trost der Nacht.

Oeffne dich dem sanften Scheine,
Wunde Brust, von Leid bedrängt,
Daß dein Herz, das Ewig-Eine,
Neu erkennt — und neu empfängt.

Anna Enders-Dix.

„Ich werde diese Bestellung ohne Wimperzucken entgegennehmen."

„Bravo, gnädige Frau. Und nun seien Sie ganz guten Mutes und vertrauen Sie auf den lieben Gott und auf die Findigkeit meines Freundes."

Sie nickte aufatmend.

„Ich habe wieder Mut und will ganz tapfer sein. Ganz hat mich der liebe Gott doch wohl nicht vergessen, da er Sie auf meinen Weg schickte. Auf Wiedersehen, Herr Rüdiger, und Gott lohne Ihnen, was Sie für mich tun."

Er sah sie mit einem Blick an, der Sie erröten machte. Dann schwang er sich schnell in den Sattel und ritt grüßend davon. Sie sah ihm mit feuchtschimmernden Augen nach, und eine leise Hoffnung von Erlösung war in ihrem Herzen aufgewacht. Ihr war, als sei sie nun wohlgeborgen. Wenn ein Mann wie Frank Rüdiger ihre Sache vertrat, dann mußte doch etwas Gutes dabei herauskommen.

Und wenn auch seine und seines Freundes Bemühungen erfolglos waren, dann hatte sie doch wenigstens den Trost, daß sie wieder einen Menschen gefunden hatte, der an sie glaubte. Sie fühlte sich nicht mehr so hilflos und verzagt wie in der ganzen Zeit seit ihres Mannes Tode.

* * *

Frau von Tölz empfing Frank Rüdiger mit sauersüßem Lächeln. Auch Blandine war zugegen. Norbert von Hall war abwesend.

Frank Rüdiger bedauerte sehr, Frau von Tübingen und Herrn von Hall nicht anzutreffen.

„Ich wollte die gnädige Frau um Erlaubnis bitten, auch meinen Freund, den ich zum Besuch erwarte, in ihrem Hause einführen zu dürfen. Da sie nicht zugegen ist, hoffe ich sehr, daß Sie, verehrte gnädige Frau, mir die Erlaubnis erteilen, in Vertretung von Frau von Tübingen," sagte er.

Frau von Tölz wußte im Moment nicht, was sie antworten sollte. Da sie zögerte, ergriff Blandine schnell das Wort.

„Jutta wird sich sicher freuen, Mama, du kannst unbedingt diese Erlaubnis erteilen."

Frank Rüdiger machte ihr eine lächelnde Verbeugung.

„Ich danke für Ihre gütige Unterstützung, mein gnädiges Fräulein."

Frau von Tölz warf Blandine einen unwilligen Blick zu, sagte aber nun doch mit einem erzwungenen Lächeln:

„Selbstverständlich wird es uns angenehm sein. Aber wie ich Ihnen schon sagte, es ist ein trauriges Haus, in das Sie Ihren Freund einführen wollen."

Frank Rüdiger lachte harmlos.

„Oh, mein Freund, Doktor Diehl, ist ein so sonniger, heiterer Mensch, daß er sicher auch in dieses Haus ein wenig Frohsinn bringen wird."

„Frohsinn — in ein Haus, dessen Herrin, wie Sie vielleicht noch nicht wissen, sich nicht von dem Verdacht des Gattenmordes hat reinigen können?" bemerkte Frau von Tölz abweisend.

Er sah, daß Blandine unwillig zusammenzuckte und ihre Mutter vorwurfsvoll ansah.

Sehr ruhig und bestimmt antwortete er: „Doch — ich weiß es — man hat mir natürlich davon gesprochen. Aber daß ich hier bin, muß Ihnen zeigen, welchen Wert ich auf solches Geschwätz lege."

Mit einem dankbaren Aufleuchten sah Blandine zu ihm empor. Ihre Mutter aber kniff die Lippen ein und sagte ablenkend: „Wie haben Sie sich in Obergriesbach eingelebt?"

Es fiel ihm nun ein, daß ihn Jutta gebeten hatte, nicht zu verraten, daß er an ihre Schuldlosigkeit glaubte. Er hatte aber nicht anders antworten können, als er es getan hatte. Jedenfalls ging er aber nun schnell auf das andere Thema ein.

„Ich danke für gütige Nachfrage — ganz ausgezeichnet. Ich bin mit ganzer Seele bei meinem neuen Wirkungskreis."

„Waren Sie immer Landwirt?" fragte Blandine. „Sie machen nicht den Eindruck."

Er lachte.

„Repräsentiere ich nicht zur Genüge den Krautjunker? Sie beobachten anscheinend scharf, mein gnädiges Fräulein, ich war Offizier bis nach Beendigung des Krieges. Als ich dann meinen Abschied nahm, weil man mir keine andere Wahl ließ, ging ich mit einem holländischen Freunde nach Borneo und legte mein Vermögen dort in einer Handelsgesellschaft an. Aber es hielt mich nicht in der Fremde. Vier Jahre bin ich auf Borneo geblieben, dann zog ich einen Teil meines Kapitals aus dem Unternehmen und kaufte mich damit hier an. Der Landwirt steckt mir im Blut, meine Mutter war eine Gutsbesitzerstochter, und ich habe mir immer gewünscht, einmal meine eigene Scholle bebauen zu können. Gleich nach dem Kriege reichte jedoch mein Vermögen noch nicht aus zu einem nennenswerten Ankauf."

„Obergriesbach ist ein stattlicher Besitz," meinte Frau von Tölz bedeutend liebenswürdiger, weil sie merkte, daß Frank Rüdiger Blandine sehr freundlich ansah. Vielleicht bahnte sich doch etwas zwischen ihm und ihrer Tochter an.

Dieser junge Mann war freilich nicht von Adel, was Frau von Tölz sehr bedauerlich erschien, aber sie wußte doch, daß der Adel jetzt nicht mehr hoch im Preise stand. Wenn sie nur sicher gewesen wäre, daß er sich Jutta nicht zu nähern wünschte, dann wäre sie sicher noch liebenswürdiger gewesen.

Jedenfalls sah sie sich außerstande, ihn von Untergriesbach fernzuhalten, und so fand sie sich mit konventioneller Liebenswürdigkeit ab.

Frank Rüdiger verabschiedete sich nun und bat um eine Empfehlung an Frau von Tübingen.

Als Jutta dann nach Hause kam, richtete ihr Blandine getreulich alles aus, was er gesagt hatte.

„Ich freue mich für dich, Jutta, daß er wiedergekommen ist und daß ich mich nicht in ihm getäuscht habe. Und wenn er uns nun auch noch seinen Freund bringt, werden wir doch zuweilen ein wenig Unterhaltung haben. Sein Freund soll sehr heiter und vergnügt sein. Das können wir brauchen, nicht wahr?"

Lächelnd nickte ihr Jutta zu.

„Ja, Blandine, das können wir gewiß brauchen, und ich würde mich für dich freuen."

„Und ich für dich, Jutta."

Jutta nahm dann mit Frau von Tölz und Blandine den Tee ein und danach begab sie sich, wie so oft, in das Sterbezimmer ihres Mannes. Dies Zimmer betrat niemand als sie selbst. Hier hatte sie in den ersten furchtbaren Tagen, nachdem sie aus Mangel an Beweisen freigesprochen war, ihre Zuflucht gesucht vor den gehässigen, mißtrauischen Blicken ihrer Umgebung. Es wäre vielleicht schon ein Beweis ihrer Schuldlosigkeit gewesen, daß sie dies Zimmer so oft aufsuchte und sich dort stundenlang aufhielt. Hätte sie ein böses Gewissen gehabt, dann hätte sie sicher den Schauplatz ihres Verbrechens eher gemieden als gesucht. Im Sprichwort heißt es zwar, daß der Verbrecher immer nach dem Schauplatz seiner Tat zurückgetrieben wird, aber in Wahrheit wird er denselben wohl eher meiden und fliehen.

Auch heute saß Jutta wohl eine Stunde in dem Lehnstuhl am Bett, in dem sie in jener Nacht eingeschlafen war. Sie faltete die Hände.

„Lieber Malte, lieber väterlicher Freund, schaust du herab auf mich, die sie deine Mörderin nennen? Kannst du mir nicht helfen, meine Unschuld zu beweisen? Ich weiß, du hast keine Ruhe im Grabe, bis dein Mörder der wohlverdienten Strafe zugeführt wird. Hilf mir — hilf mir doch."

So sagte sie, wie im Gebet vor sich hin, und ihr war, als sähe sie das edle, gütige Gesicht des Mannes vor sich, der sie vor aller Not und Sorge hatte schützen wollen, weil sie das Kind der Frau war, die er bis zum Tode geliebt hatte. Ihretwegen hatte er sie wie ein Vater geliebt, ihretwegen hatte er sie zu seiner Erbin gemacht.

Als sie nach einer Weile das Sterbezimmer verließ, traf sie im Vestibül mit Norbert zusammen. Er war eben vom Felde heimgekehrt. Er sah sie aus dem Sterbezimmer kommen und seine Augen flackerten auf, als er sie erblickte.

„Kann ich Sie nachher in einer geschäftlichen Angelegenheit sprechen, Jutta?"

Sie neigte das Haupt.

„Jederzeit."

„Dann werde ich Sie in einer halben Stunde in Ihrem Zimmer aufsuchen."

„Es ist wohl besser, wir besprechen in Zukunft geschäftliche Dinge im Arbeitszimmer meines Mannes."

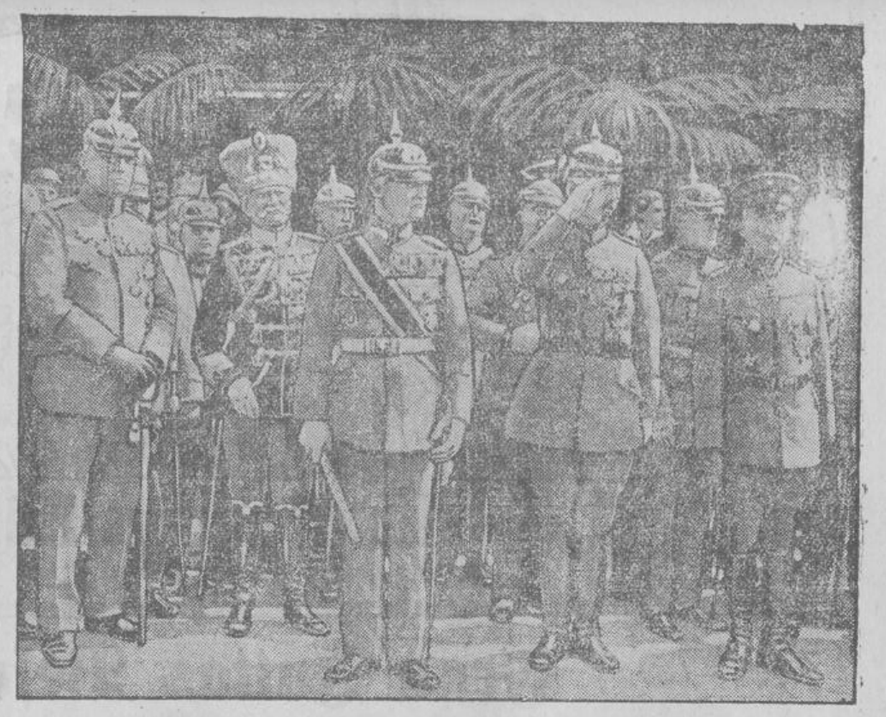
Ein seltsamer Blick streifte sie.

„Wozu diese Neuerung, wenn ich fragen darf?"

Jutta errötete leicht. Es war ihr unangenehm, Norbert fernerhin in ihrem Zimmer empfangen zu müssen, denn er hatte ihr ein Gefühl der Scheu eingeflößt durch seine Werbung, das sie nicht wieder los werden konnte. Vielleicht war es das unreine Feuer seiner Augen, das sie vor ihm warnte. Jedenfalls wollte sie nicht mehr zulassen, daß er ihre Zimmer betrat. Im Arbeitszimmer ihres Mannes konnte sie das Geschäftliche mehr betonen.

Sie hatte ihm gleich zu Anfang ein festes Gehalt ausgesetzt, das sehr anständig war. Für seine Mutter und seine Schwester sorgte sie ebenfalls. Hätte sie einen andern Modus finden können, für ihn zu sorgen, ohne daß er in Untergriesbach blieb, dann hätte sie es natürlich vorgezogen, ihn zu entfernen. Aber sie hatte keinen Ausweg gefunden, der ihr zart genug erschien. Sie wollte diesen Menschen nicht beschämen, trotz allem, was er ihr angetan hatte. Daß sie weder bei ihm noch bei seiner Mutter ein großes Feingefühl in diesem Punkte zu respektieren brauchte, hatte sie nicht gewußt.

(Fortsetzung folgt!)



Der Armee- und Marinetag in Nürnberg.

Von links: Generalfeldmarschall von Mackensen, Kronprinz Rupprecht von Bayern, Prinz Oskar von Preußen und Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha.

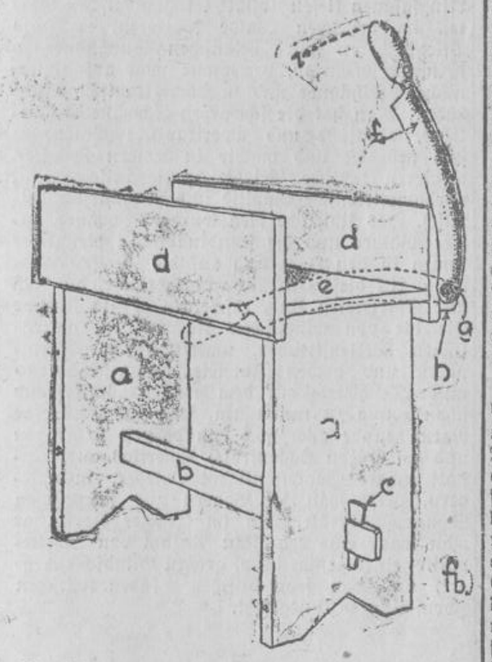
Beerdigung u. Einäscherung im alten Rom

Der Streit um die Art der Beisetzung unserer Toten ist schon ältesten Datums. Jüngste archäologische Forschungsergebnisse aus Italien haben unser Wissen über diese Seite altitalischer und römischer Kultur bereichert. Beide Anschauungen hatten ihre Anhänger. Beide Formen der Beisetzung, Beerdigung und Einäscherung galten als anständige Behandlung menschlicher Leichname; als „iusta facere" bezeichneten es die Römer. In Etrurien und Latium begannen sich zunächst die Begriffe zu verwischen, und der Aberglaube verwirrte allmählich die Köpfe. Man war im Zweifel darüber, ob die eigene Ueberzeugung wohl die richtige sei und ob nicht doch vielleicht die Gegenpartei im Rechte wäre. Die Römer, als „religiosissimi" seit jeher bekannt, fanden einen Ausweg: man schnitt der Leiche einen Finger ab, der nach der Verbrennung des Restes sorgfältig begraben wurde. Nach diesem Modus würden die Götter der Unterwelt den Schatten der Verstorbenen auf keinen Fall den Zugang zu ihrem Reiche verwehren können. Freilich gab es auch viele, die von keinem Lavieren mit Ueberzeugungen wissen wollten und unbewimpelt an Urne oder Sarg festhielten. Einer Stelle aus dem älteren Plinius zufolge blieb z. B. die ganze Familie der Cornelii, aus welcher unter anderem die Scipios hervorgingen, dem Sarge und der Beerdigung treu, bis endlich Sulla für sich den Scheiterhaufen erfand.

Grünfuttermäher.

Nicht jeder Züchter ist glücklicher Besitzer einer Wiese, um seinen Hühnern das so nötige Grünfutter zu gewähren, sondern die meisten Stadtzüchter müssen nur zu oft wegen einer Tasche oder eines Korbes Grünfutter stundenlang laufen oder dieses für schweres Geld kaufen. Mit diesem so kostbaren Grünfutter muß dann, um eine volle Ausnutzung zu erzielen, sehr sparsam umgegangen werden.

Eine volle Ausnutzung des Grünfutters erzielt man aber nur, wenn man das Futter recht klein schneidet und es den Hühnern nur in kleinen Portionen reicht. Zum Kleinschneiden des Grünfutters bedient man sich mit Vorteil der üblichen Brotschneidemaschinen, wer aber eine solche nicht besitzt, fertigt sich mit Vorteil den heute abgebildeten Grünfutterschneider an.



Die nötigen Bretter hat wohl jeder Züchter zur Hand und die als Messer dienende alte Sichel oder ausrangierte Sense dürfte wohl nicht schwer zu beschaffen sein.

a sind die Füße.
b ist der Verbindungssteg.
c sind die Keile zum Festhalten der Füße a.
d sind die Futterbehälterseiten.
e ist der Boden dazu.
f ist das Messer (Sichel oder Sense), welches bei g drehbar an den Klotz h befestigt ist. Die Bewegung des Messers wird durch den Pfeil i angezeigt.
g ist eine kräftige Schloßschraube.
h ist der Klotz zum Befestigen des Messers.

Diese praktische Zuchtgerät eignet sich nicht nur für den Geflügelzüchter, sondern auch für den Ziegen- und Schweinezüchter. Die Größe ist 75 Zentimeter hoch, 70 Zentimeter lang, 30 bis 35 Zentimeter breit.

#

Wenn das Geflügel mausert.

So allgemach bereitet sich auch unser Hausgeflügel auf den kommenden Winter vor: die Mauser setzt ein. Dieser Federwechsel ist ein natürlicher Vorgang, der sich alljährlich wiederholt. Er entspricht im ganzen dem Haarwechsel der Säugetiere. Der Hauptmausermonat ist der September, wenn auch bei manchen Hühnern der Wechsel des Gefieders sich bis tief in den Oktober erstreckt, andere wiederum im September schon völlig durchgemausert haben. Das im Laufe des Sommers zerschlissene und abgetragene Kleid wird durch ein neues, glanzvolleres und auch dichteres ersetzt. Vornehmlich ist es der weiche Flaum, der sich mit Rücksicht auf die kommende Kälte verdichtet. Der Grad der Mauser ist bei den verschiedenen Tieren verschieden. Manche verlieren ihr Federkleid ganz allmählich und fast unmerklich, während andere wieder in kurzer Zeit fast nackend dastehen. Letzteren ist naturgemäß die größte Sorgfalt zuzuwenden, damit möglichst rasch wieder eine normale Befiederung erzielt wird.

Es ist ja einleuchtend, daß die Erneuerung des Gefieders große Mengen an Nährstoffen beansprucht, die teilweise andern Körperteilen vorenthalten werden: die Legetätigkeit hört auf, der Eierstock bildet sich zurück, Kamm und Kehllappen verblassen und schrumpfen merklich ein, die Tiere verlieren an Lebendigkeit und Lebhaftigkeit. Bei einem derartig großen Stoffbedarf wäre es ganz verfehlt, in dieser Zeit die Futterration zu verkürzen, eben weil das Geflügel doch nichts leistet. Leider beobachtet man solches aber immer noch hier und da. Unzureichend ernährte Tiere aber mausern nur sehr langsam, und es dauert lange, bis sie ihre alten Kräfte und damit ihre Leistungsfähigkeit wieder erlangt haben. Darum liegt es im eigenen Interesse des Züchters, gerade in der Zeit des Federwechsels reichlich und nährstoffreich zu füttern, um den vermehrten Kräfteverbrauch möglichst auszugleichen. Je rascher und früher dieser Zustand überwunden wird, um so rascher und sicherer werden sich die neuen Leistungen vollziehen.

Einen besonderen Einfluß auf die Federbildung hat der phosphorsaure Kalk, der dem Weichfutter beigemengt wird. Vorzügliche Dienste in dieser Hinsicht leistet frisches Knochenschrot, Garnelen, Fischmehl und auch Eierschalen. Auch die Verabreichung von Sonnenblumenkernen ist während der Mauser anzuraten. Durch eine Zufütterung dieser Samen erhält außerdem das Gefieder einen schönen Glanz. Viel kommt darauf an, daß der Appetit durch möglichste Abwechselung im Speisezettel rege erhalten wird. Die Verdauung wird gefördert durch größere Gaben von Grünfutter. Von vorzüglicher Wirkung sind Brennesseln und Löwenzahn. Hervorragend in ihrer Wirkung als appetitanregend und verdauungsfördernd sind auch unsere einheimischen Suppen- und Gewürzpflanzen, wie Zwiebeln, Sellerie, Porree, Thymian, Majoran usw. Man gibt sie in kleinen Gaben zerschnitten zum Weichfutter.

Neben nährstoffreicher Fütterung dürfen während der Mauser auch Maßnahmen zum Schutze des geschwächten Körpers nicht vergessen werden. Für zugfreie, warme Stallungen ist daher in erster Linie zu sorgen. Da mausernde Hühner besonders für Erkältungskrankheiten empfindlich sind, muß Schutz vor Wind und Wetter unbedingt geboten werden. An naßkalten Tagen bleiben die Tiere drinnen, und man gibt ihnen im Scharraum ausreichende Gelegenheit zur Betätigung. Stark fedrende Tiere sind in besonderer Obhut zu nehmen. Bei normalem Verlauf ist die Mauser in 4—6 Wochen überstanden. Wer in dieser Zeit mit den erforderlichen Nährstoffen nicht zurückhält und sonstige Pflege und Umsicht nicht außer acht gelassen hat, wird mit zeitigem Einsetzen der alten Leistungsfähigkeit rechnen können.

#

Schlag-Züchtungen bei Gänsen.

Die Urteile über die Lege- und Brutfähigkeit der schweren Rassegänse lauten sehr verschieden. Im allgemeinen liefern sie bedeutend mehr Eier als der frühere Landschlag, aber damit ist der naturgemäße Nachteil verbunden, daß sie spät zur Brut kommen und oft recht mangelhaft führen. In der volkswirtschaftlichen Zucht haben sie daher nur wenig Eingang gefunden. Den Beweis liefern ja fast alle Ausstellungen. Obgleich die Gänsehaltung unzweifelhaft wieder an Zahl zugenommen hat, werden nur wenig Gänse auf die Schauen geschickt. Wenn man bei den Züchtern nachfragt, erfährt man, daß sie wohl Gänse halten, daß es aber keine Ausstellungstiere seien. Das ist eben ein Beweis, daß die schweren Rassegänse den allgemeinen Anforderungen nicht entsprechen.



Das liegt zum großen Teile auch in der Verwertbarkeit begründet. Die schweren Gänse, deren winterliches Auswachsgewicht 10 Kilogramm und darüber beträgt, eignen sich weniger für den Markt, für den 5 bis 6 Kilogramm schwere Fleischgänse immer den Vorzug genießen. Solche Gänse werden von Zuchttieren erzielt, deren Magergewicht in vollständig ausgewachsenem Zustande 7 bis 8 Kilogramm beträgt. Immerhin ist das ein Gewicht, das unsere alte Landgans in den meisten Bezirken nicht erreicht. Nur wo man ihrer Zucht besondere Aufmerksamkeit entgegenbrachte, wie besonders in Pommern, haben sich aus dem Landschlage schwere Formen entwickelt. Hingegen ist in manchen anderen Gegenden doch ein Fortschritt erzielt worden, indem man die schweren Rassen zur Auftreuzung der Landbestände heranzog. Derartige Schlagzüchtungen weist heute eine sehr große Anzahl auf. Sie geben oft dem Gänsebestande einer ganzen Gegend das Gepräge, kommen aber nicht auf die Ausstellungen. So fanden wir bei einem Aufenthalte in Hessen, daß die Dorfstraßen von Tieren des schönen kräftigen Wetterauer Schlages geradezu wimmelten, aber in der Ausstellung selbst fanden sich nur Emdener vor. Die Ausstellungsscheu rührt ja hauptsächlich daher, daß diese Schlagzüchtungen keine bestimmte Zuchtrichtung haben. Es ist aber kaum Sache der allgemeinen Rassezucht, die Musterbeschreibungen dieser örtlichen Schläge aufzustellen, es ist dies vielmehr das gegebene Arbeitsfeld der Landwirtschaftskammern. Diese haben dabei vor allem darauf zu achten, daß auch die inneren Eigenschaften in der rechten Weise ausgebildet werden.

Die heute im Bilde vorgeführte Leinegans ist eine weiße, bisweilen auch mit grauer Flügelzeichnung versehene Gans mit einem Durchschnittsgewichte von 7,5 bis 8 Kilogramm für voll ausgewachsene Zuchttiere. Sie wird als sehr mastfähig, fleißig weidend geschildert und brütet und führt durchweg zuverlässig

Verschnappt.

Hausherr (zu einem wohnungsuchenden Manne): „Sind Sie aber auch wirklich eine ruhige Partei?“

„Das will ich meinen ... bei uns spüren Sie von dem Ein- und Ausziehn nicht das mindeste!“

Auch ein Vergnügen.

„Warum seufzen Sie, meine Gnädige? Sind Sie leidend?“

„Ach, ich seufze zu meinem Vergnügen!“

Gerechte Entrüstung.

Bauer: „Was! Du sagst mein Mist wär' nichts wert?! Der ist sogar schon — gemalt worden!“

Deplacierte Redensart.

Wirt: „Es ist leider alles ausverkauft, Fräulein. Ich habe nichts Eßbares mehr da.“

Herr: „Gestatten Sie vielleicht, mein Fräulein, daß ich Ihnen mit ein paar Würsteln unter die Arme greife.“

Nette Aussicht



„Sieh doch' Männe: welch geniale Erfindung! Solch Ding schenk' ich dir zu Weihnachten, damit du's nachher bei den Inventur-Ausverkäufen bequemer hast.“

Ausgerechnet



„Der Junggeselle soll nur ein halber Mannsein — meinetwegen; aber dann ist er immer noch ein Sechstel mehr als der Ehemann; denn der steht allemal einer verfassungändernden Zweidrittelmehrheit gegenüber!“

Neuer Ausdruck.

„Was liest du da,“ der Gatte spricht,
„Wohl Heines Buch der Lieder?“ —
„Ach, Männchen, nein, das les' ich nicht“
Sagt sie mit schelmischem Gesicht;
„Ich brauche nämlich ein Korsett,
Der Katalog liest sich so nett,
Solch schicke Ware gibt's nicht wieder
Wie sie mir zeigt dies Buch der Mieder!“

Sie hat's aber auch nötig.

Verkäuferin: „Der Hut mit dem Sträußchen darauf kleidet Sie ausgezeichnet, gnädiges Fräulein? Macht Sie um zehn Jahre jünger.“

Kundin: „So, wirklich? Aber, sagen Sie, haben Sie nicht einen Hut mit einem größeren Strauß drauf?“

Druckfehler.

Wegen verrückter (vorgerückter) Saison einige Damenhüte mit sehr großen Krempen billig zu verkaufen.

Seitenhieb.

Sie: „Da haben wir nun eine kluge nette Tochter, und kein Freier findet sich. Früher waren die Männer nicht so anspruchsvoll.“

Er: „Allerdings!“

Kleines Mißverständnis



„Aber, Herr Kollege, wie finde ich Sie wieder! Sie waren ein Künstler von Ruf, und jetzt gehen Sie — Verzeihung — wie ein Lump ...“

„Jawohl, wie ein Lump gehe ich zur Aufnahme des Films ‚Vom Milliardär zum Bettler‘, worin ich die Titelrolle spiele ...“

Rat.

Willst du des Dummkopfs Willen beugen,
Dann folge seines Schwachsinns Spur;
Du kannst den Einfältigen nur
Durch dumme Gründe überzeugen.

Minnas Kunstverständnis.

„Gott, wo ist denn die kostbare antike Vase?“

„Det Ding mit den großen Sprung? Det hab' ich in 'n Müllkasten geschmissen, et jenierte mich schon immer in die feine Einrichtung!“

Glück.

Eine Hand voll Glück gilt mehr
Als ein Sack voll Weisheit.



Wöchentliche Gratisbeilage zur „Kamener Zeitung“

Na also!

„Sagen Sie, Herr Doktor, halten Sie Automobilfahren für vorteilhaft?“

„O gewiß, meine Gnädigste, es hat mir gestern erst drei Patienten eingebracht!“

Anspruchsvoll.

Mama (zum Töchterchen): „Spiele recht brav mit deinem Brüderchen, während ich fort bin!“

„Ach, der ist so langweilig, der weint ja nicht mal, wenn ich seine Bausteine durcheinander werfe.“

Boshaft.

Dichter: „Meine Gedichte werden förmlich verschlungen.“

„Vom Papierkorb?“

Bedenklich



„Seit du selber kochst, kommst du doch gewiß mit deinem Hausstandgeld besser aus, nicht wahr?“

„Ja, viel besser, mein Mann ißt jetzt nur halb so viel wie früher!“

Hoch hinaus.

Schauspieler: „Herr Direktor, ich wollte Sie bitten, mir fünf Mark Vorschuß zu geben.“

Theaterdirektor: „Fünf Mark? Ja, Mensch, wollen Sie denn eine Badereise nach Ostende machen?“

Die Modernen



„Wenn ick Hochzeit mache, dann fahr' ick mit's Auto nach de Kirche.“

„Un mein Brautkleid laß ick ma knielrei arbeiten, verstehste?“

Abwehr im Traum



„Rentier Dusselmeyer hat gestern abend im Volksbildungsverein einen Vortrag über die Schlafkrankheit und die gefährliche Tsetsefliege gehört . . ."

Unsere materielle Zeit.

„Hast du deinem verflossenen Bräutigam nun seine Geschenke zurückgeschickt?"

„Ja, aber damit ist er noch nicht zufrieden — er will noch für die Gedichte, die er mir sandte, Honorar haben."

Optimistische Auffassung.

„Was, do bist runterg'stürzt und hast der net alle Hax'n brochen? Du bist ja a Mordskerl."

„Ja, ich hätte auch nicht gedacht, daß ich solch guter Alpinist wäre."

Au.

A.: „Beim Gartenkonzert ist dem Tambour die Trommel geplatzt."

B.: „Na ja, es war ja auch ‚Platz-Musik'!"

Bosheit.

„Sehr hübsche Möbel, Herr Kommissionsrat, Ihr Freund Kommerzienrat Cohn hat ähnliche, auch Rokoko."

„Jawohl, Exzellenz, aber der geht mit seiner Vorliebe für Rokoko so weit, daß er sogar geschwungene Beinkleider trägt!"

Deutlich



„Sie — hören Sie mal: der ‚Goldene Anker' ist kein Trockendock — verstehn Sie?"

Jagd-Kuriosität.

Hübsche Jägerin: „Haben Sie noch Patronen, Herr Baron?"

Baron (die Hand aufs Herz legend): „Ja, Gnädigste — fast alle meine Patronen habe ich noch, und da bin ich — total verschossen."

Galgenhumor.

„Ach, es ist entzückend bei Ihnen hier draußen, Herr Kommerzienrat. Dieser wunderbare Salon mit dem Ausblick nach dem Garten. Nur Mondschein fehlt, dann wäre das herrliche Bild vollständig!"

„Sehen Sie mich an, gnädiges Fräulein, ich glaube, ich kann auch damit dienen."

Ach so!

Erster Student: „Aber, Freund Schluck, wie kannst du dir zur Soiree beim Kommerzienrat so einen Affen antrinken!"

Zweiter Student: „Laß mich, alter Schwede, sonst gelte ich ja dort gar nicht als — — voll!"

Anzeigen-Annahme



„Und wieviel würde dieses Heiratsinserat kosten?"

„Fünf Mark."

„Hm — meinen Sie, Fräulein, daß sich schon bei fünf Mark was Ordentliches melden wird?"

Jetzt ist's zu spät.

Der Pantoffelheld.

„Herrgott, im Vertrauen auf die Richtigkeit der Prophezeiung, daß heute Nacht um zwölf Uhr die Welt untergehen würde, habe ich so lange im Wirtshaus zu bleiben gewagt — und nun geht sie nicht unter!!"

Verschmitzt.

Schneiderlehrling: „Eine Empfehlung vom Meister, und hier schickt er den neuen Rock."

Herr: „Da fehlt ja aber ein Knopfloch."

Schneiderlehrling: „Der Meister wird heut abend mit der Rechnung selbst kommen, da bringt er's wahrscheinlich mit."

Wald- und Wiesennachrichten



„Wegen der unerträglichen Flurschäden im Gebiet von Eichenhorst ist eine nachdrückliche Verminderung des Wildbestandes ins Auge gefaßt worden." (O weh, nun geht's uns an den Kragen!)

Lose Gedanken.

Nur grünen Menschen kann man blauen Dunst vormachen.

*

Sage mir, worüber du lachst, und ich will dir sagen, wer du bist.

*

Unverhofft kommt oft? Das ist nicht wahr, denn ein Erfolg kommt unverhofft, aber — nicht oft! (Leider!)

Modern.

Herr (auf einer Soiree, zu einem andern): „Wer ist denn dieser alte Schauspieler dort?!"

Der andere: „Der ist von einer Hofbühne und verabschiedet sich seit zehn Jahren vom Publikum!"

Boshaft.

„Ich mache häufig Touren zu Pferde."

„Sie wollen wohl Karikaturen sagen."

Von seinem Standpunkte.

Fleischer (der ein Porträt malen lassen will): „Wie hoch tät sich denn so ein Bild belaufen? Einen Ochsen tät ich schon dran wagen!"

Korrigiertes Orakel.

„Sagen Sie mal, Herr Wamplhuber, warum haben Sie eigentlich da unten den überschüssigen Knopf, wo doch gar kein Knopfloch vorhanden ist?"

„Der is gar net überflüssig! Wissen S', wenn i am Abend im Gasthaus an die Knöpf' zählt hab', ja — nein — ja — nein, ob i no a Maß trinke derf, nacha is allemall mit nein ausganga. Drum hab i mir den Knopf da hernähen lassen, schaun S', jetzt geht's allemall mit ja aus!"

Begründet.

„Du, Peter, warum sagst du zu deinem Schätzerl Schneckerl?"

„Dummer Bua, weil sie a Häuserl hat."

Stimmt.

Professor: „Was verstehen Sie unter moderner Kunst?"

Student: „Moderne Kunst ist eine Kunst, die jeden Tag unmodern werden kann."

Boshaft.

„Halten Sie den neuen Jockei als Reiter für gefährlich?"

„Gewiß, für die Passanten und Zuschauer!"



„Das betreffende Revier ist an eine Berliner Jagdgesellschaft verpachtet worden . . ."

„Juhu! Horrido! Weidmannsheil! Die Sonntagsjäger kommen!"